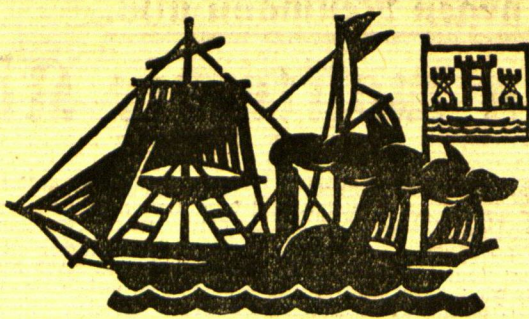


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4.50 Litau, in Litauen 5.30 Litau monatlich, 15.30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Briefe, Verträge usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekannter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprecher: Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckerkontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11. Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in den übrigen Spalten 10 Cent. Bei Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Anzeigen in Deutschland 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einrückung bestimmter Blätter kann nicht übernommen werden. Gewähr Rabatt kann im Kontrakt, bei Einrückung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 42

Memel, Dienstag, den 19. Februar 1935

87. Jahrgang

Die Unabhängigkeitsfeier in Memel

Memel, 18. Februar.

Die Hauptfeiern der Wiederkehr des litauischen Unabhängigkeitstages in Memel fanden, wie die „Eita“ berichtet, im Saal des Vytautas-Gymnasiums und im Schützenhaus statt. An beiden Stellen wurde die Feier vom Gouverneur Dr. Navakas eröffnet. In seiner Rede im Vytautas-Gymnasium wies der Gouverneur auf die Bedeutung der Unabhängigkeit für den litauischen Staat und das litauische Volk hin. Vor sieben Jahren, am 16. Februar 1918, hat Litauen, so führte der Gouverneur u. a. aus, seine Unabhängigkeit erlangt. Die litauische Nation war damals von einer großen Begeisterung erfüllt, arbeitete einmütig und war bereit, zu leben oder zu sterben. Aus den Worten wurden Taten. Heute, wo in der Welt das Vertrauen zerstört ist und wo in ihr der Haß regiert, ist es nötig, daß Litauen sich an die Bereitschaft erinnert, die vor sieben Jahren vorhanden war, als man für die Unabhängigkeit Litauens kämpfte. Der Gouverneur schloß seine Rede mit der Aufforderung, alle Kräfte zusammenzufassen, zu arbeiten und auf die Zukunft zu vertrauen, dann werde man alle Schwierigkeiten überwinden.

Nach der Rede des Gouverneurs hielt der Generalsekretär des Litauininkai-Verbandes Rastenis eine Vorlesung über das Thema „Ehren wir die Unabhängigkeit“. Er legte ausführlich dar, weshalb die Unabhängigkeit das teuerste Gut einer jeden Nation ist, ohne welche sie nicht bestehen kann, und ermahnte, die Unabhängigkeit nicht nur in Worten, sondern auch durch Taten zu ehren. Der Redner ging dann weiter auf das Verhältnis zwischen dem autonomen Memelgebiet und dem Gesamtstaat ein. Es gäbe im Memelgebiet Leute, die Tag für Tag von der Autonomie sprechen, so daß sie nicht Zeit hätten, auch über die Unabhängigkeit Litauens nachzudenken. Es sei aber notwendig, zu betonen, daß zunächst die Unabhängigkeit Litauens komme, und dann erst die Autonomie. Denn wenn es nicht die Unabhängigkeit Litauens gäbe, dann brauchte man über die Autonomie überhaupt nicht zu reden. So hätten die Litauer des Memelgebiets noch einen weiteren Grund, die Unabhängigkeit Litauens zu ehren.

Eine zweite Feier fand im Schützenhaus statt. Auf dieser hielt der Oberst des Generalstabes Lansforonski eine Vorlesung über „Die internationale Rechtsverdingung des litauischen Staates.“ Die Ausführungen des Redners gipfelten, wie die „Eita“ meldet, in den folgenden wichtigen Folgerungen:

1. Die Erklärung unserer Unabhängigkeit mußte

durch die Macht unterstützt werden. Obwohl wir in materieller Hinsicht schwach waren, haben wir uns unsere Unabhängigkeit selbst erkämpft.

2. Unsere Kräfte waren innerhalb der großen Mächte zwar klein, aber die politischen Verhältnisse waren derart, daß sie im Verhältnis zu dem erstrebten Ziel standen. Die Geschichte kann sich wiederholen. Wir müssen stark sein, den verschiedenen Möglichkeiten zu begegnen.

3. Die Großmächte ständen der praktischen Durchführung unseres edlen Rufes nach Selbstbestimmung unfreundlich gegenüber: Deutschland, Polen und Rußland wollten uns direkt rauben, und die anderen verzögerten unsere internationale Rechtsverdingung, indem sie in uns Kompensationsobjekte in den großen politischen Kombinationen sahen. So kann es auch in Zukunft sein.

4. Hilfe von außen haben wir nicht erhalten, wir müssen auf uns selbst vertrauen. Auch in Zukunft werden die Starken nicht mit uns rechnen, wenn wir selbst nicht stark sein werden. Die endgültige Begründung (iskurimas) unseres Staates ist noch nicht beendet.

Verleihung eines belgischen Ordens an Gouverneur Dr. Navakas

Memel, 18. Februar. (Eita.) Dem Gouverneur des Memelgebiets Dr. Navakas ist aus Anlaß

des Unabhängigkeitstages von dem belgischen König der Große Kronenorden verliehen worden.

Glückwunschtelegramme an Staatspräsident Smetona

Kaunas, 18. Februar. Staatspräsident Smetona hat aus Anlaß des Unabhängigkeitstages zahlreiche Telegramme von Staatsoberhäuptern erhalten, so u. a. von Präsident Roosevelt und den Präsidenten von Argentinien, der Tschechoslowakei, Estland, Lettland, der Türkei usw.

Neuer Anschlag auf russischen Kommunistenführer

Moskau, 18. Februar. Am Sonntag wurde wieder ein Revoluzzeranschlag auf einen führenden Kommunisten einer Kollektivwirtschaft verübt. Der Kommunist namens Burlakow wurde schwer verletzt. In seinem Aufkommen wird gezweifelt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Bekanntlich war erst kürzlich der Kommunist Medtow bei einem Anschlag getötet worden.

Ministerkonferenz in London

Zunächst englisch-französische Besprechungen, dann vermutlich eine Einladung des deutschen Reichsaußenministers nach London

London, 18. Februar.

Die deutsche Antwortnote auf das englisch-französische Protokoll nimmt als wichtigstes politisches Ereignis der vergangenen Woche den ersten Platz in der englischen Presse ein. Eine eingehende Prüfung der deutschen Antwort veranlaßt die Blätter zu einer günstigeren und großzügigeren Beurteilung der Lage, als dies zunächst der Fall war. Das Eingehen Deutschlands auf den Luftpakt und die allgemeine Verhandlungsbereitschaft der deutschen Regierung werden als gutes Vorzeichen für die kommenden Verhandlungen bewertet, wenn auch die von Seiten Frankreichs zu erwartenden Schwierigkeiten keineswegs unterschätzt werden. Wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, werden während der nächsten 48 Stunden die britischen Minister Konferenzen abhalten, um die deutsche Antwort auf die englisch-französische Erklärung unter sich zu erörtern. Die französische Regierung wird, wie verlautet, keinen Einwand gegen unmittelbare englisch-deutsche Besprechungen über den vorgeschlagenen Luftpakt erheben; sie wünscht aufrichtig, eine umfassende Vereinbarung mit Deutschland zustande zu bringen. Es darf aber erwartet werden, daß die französische Regierung anregen wird, vor allem die englisch-französische Auffassung über den Luftpakt genauer festzulegen. Es ist klar, daß englisch-deutsche Besprechungen bessere Aussicht haben würden, wenn sie sich auf eine klarere Vorstellung von dem zu erreichenden Ziel gründeten würden. Die Form der Besprechungen ist noch nicht festgelegt. Man glaubt, daß ein Besuch des britischen oder französischen Außenministers in Berlin sich natürlicher zu einem späteren Zeitpunkt ergeben werde, wenn die deutsche Regierung Zeit gehabt habe, die Prüfung des gesamten Inhaltes der Londoner Erklärung zu beenden.

Die britische Regierung hat, dem diplomatischen Mitarbeiter der „Daily Mail“ zufolge, beschlossen, unverzüglich mit der deutschen Regierung über den vorgeschlagenen Fünftmächte-Luftpakt und andere die Rüstungsbeschränkung und Deutschlands Rückkehr in den Völkerbund berührende Fragen zu verhandeln. Als Ergebnis der Besprechungen, die während des Wochenendes zwischen den Mitgliedern des englischen Kabinetts geführt wurden, werde vermutlich Freiherr v. Neurath in absehbarer Zeit nach London eingeladen werden. Die britische Regierung arbeite an endgültigen Vorschlägen, die sie Anfang dieser Woche der französischen Regierung unterbreiten werde. Dies entspreche dem mit Flandin und Caval bei ihrem Londoner Besuch getroffenen Abmachungen. Die britischen Minister seien zwar enttäuscht darüber, daß die deutsche Antwort auf die englisch-französische Erklärung mit Ausnahme des Luftpattes nur in sehr unbestimmter Form eingeleitet, sie glauben aber, daß im Laufe der Verhandlungen der Umkreis der Besprechungen genügend erweitert werden könne, um eine freimüthige Prüfung der Fragen der Gleichheit und der Rückkehr Deutschlands in den Völkerbund einzuschließen. Von dem britischen Volkswasser in Paris werde dieser Tage ein Bericht über die Aufnahme der deutschen Antwort in Paris erwartet. „Times“ beschränkt sich auf Meldungen ihrer Auslandskorrespondenten. Der Pariser Mitarbeiter des Blattes glaubt von einem ungenügenden Eindruck der deutschen Antwort in Paris sprechen zu können, der sich auch durch die einanderbezügliche Prüfung nicht verbessert habe. Die künftige Richtlinie Frankreichs werde von einem Meinungsaustausch mit Sowjetrußland, Italien, der Kleinen Entente und der Balkangruppe bedingt werden. Ein Luftabkommen sei für Frankreich nur annehmbar, wenn es eine wesentliche Verminderung der Rüstungen mit sich bringe. Jede Vereinbarung über Sicherheit und Rüstungsbeschränkung müsse einen osteuropäischen Fakt einschließen, ohne den das ganze System ungesund wäre.

Saar-Einigung in allen Punkten

Das Abkommen wurde Montag vormittag in Neapel unterzeichnet

Rom, 18. Februar.

In der Saarfrage wurde am Sonnabend abend zwischen der deutschen und der französischen Delegation eine Einigung in allen Punkten erzielt. Damit ist das ganze Vertragswerk über die Rückgliederung des Saargebietes ans Reich im Wortlaut endgültig festgelegt worden. Der Wortlaut wurde in einer Nachmittags-Sitzung von den beiden Delegationen paraphiert. Die Unterzeichnung findet am Montag in Neapel statt.

In der amtlichen Mitteilung über den Abschluß der Saarverhandlungen heißt es: „Die Verhandlungen, die zwischen der deutschen und der französischen Delegation unter Mitwirkung des Dreierkomitees des Völkerbundes und des Finanz-

unterausschusses des Völkerbundes gepflogen wurden, um die verschiedenen Fragen betreffend die Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland zu regeln, haben zu einer Reihe von Vereinbarungen geführt, die am Sonnabend nachmittag paraphiert worden sind. Das Dreierkomitee begibt sich mit den Delegationen am Sonntag zur Vornahme der Unterzeichnung des Vertragswerkes und zur Abfassung des dem Völkerbundrat vorzulegenden Schlussberichtes nach Neapel.“

Rom, 18. Februar. Die Unterzeichnung der Abkommen über die Rückgliederung des Saargebietes an das Reich hat in Neapel in Gegenwart des Vorsitzenden des Dreierausschusses, Baron Aloisi, stattgefunden.

Paris erwartet große Militäraktion Italiens in Afrika

Paris, 18. Februar.

Der Beschluß des Großen faschistischen Rates, einige Militärbataillone nach Ostafrika zu entsenden und nötigenfalls weitere Militärbataillone aufzubieten, wird in Paris als die Einleitung zu einer militärischen Aktion größeren Stils in Afrika aufgefaßt, die über den Rahmen einer reinen Verteidigungsmaßnahme hinausgehen könnte, und auch als der Beweis für die Entschlossenheit des Duce, die regulären Truppen „im Hinblick auf etwaige Verwicklungen in Mitteleuropa“ im Mutterland zu belassen.

Der „Matin“ schreibt u. a.: „Italien wird die Hilfsquellen der Landesverteidigung des Mutterlandes in keiner Weise schmälern. Aber die geplanten Maßnahmen scheinen in einer weitergehenden Mobilisierung zu bestehen. Alles in allem erscheinen die Beratungen des Großen faschistischen Rates als die Befestigung eines wohlüberlegten Beschlusses Italiens. Der Rahmen der Verteidigungsmaßnahmen scheint bereits überschritten zu sein. Die bis jetzt in Abrede gestellten Truppenerhöhungen werden nun amtlich ausgeben und die Mobilisierung wird verstärkt. Rom ist entschlossen, von Abdis-Nebea eine Wiederergründung zu verlangen und läßt sogar eine ausgedehnte spätere Aktion in Afrika für seine Sicherheit und seine koloniale Ausbreitung durchblicken.“ „Ere Nouvelle“ und andere radikal-sozialistische Blätter lassen die Dinge so erscheinen, als ob die Inanspruchnahme Italiens durch die Vorgänge in Afrika eine „erhöhte Wachsamkeit“ gegenüber einer angeblichen Gefahr von Zwischenfällen in Europa notwendig mache. — Die marxistische Presse läßt Sturm gegen den italienischen Imperialismus.

70000 Schwarzhemden wollen nach Afrika

Außenpolitische Erklärungen Mussolinis vor dem Großen Faschistischen Rat/Begeisterte Aufnahme und Billigung der militärischen Maßnahmen

Rom, 18. Februar.

In der letzten Sitzung der Wintertagung des Großen faschistischen Rates machte Ministerpräsident Mussolini die Mitteilung, daß seit dem 1. Februar bis zum heutigen Tage mehr als 70 000 Schwarzhemden aus allen Teilen Italiens die Bitte geäußert haben, in die Truppen eingereiht zu werden, die für das östliche Afrika in Bereitschaft stehen. Während der gleichen Zeitspanne ankerten Tausende alter Frontkämpfer denselben Wunsch. Diese Mitteilung wurde vom Großen Rat mit viel Beifall aufgenommen, „zeigte er doch von der nationalen Begeisterung der alten und der jungen Generation Italiens“.

Nachdem der Große Rat die Erklärungen des Duce zur Außenpolitik mit zahlreichen Beifallsbezeugungen angehört hatte, nahm er eine Entschlieung an, in der alle diplomatischen Schritte gebilligt werden, die die Beziehungen zu Frankreich auf eine neue Grundlage stellen, und die die schwebenden Fragen seit Beendigung des Weltkrieges einer Lösung näher bringen. Begeisterte Aufnahme und Billigung fanden die militärischen Maßnahmen zur Festigung der Sicherheit und des Friedens in den italienischen Kolonien Ostafrikas, die bereits in die Wege

geleitet wurden, ebenso wie die, die in der weiteren Folge sich als notwendig erweisen werden zur Sicherung der italienischen Interessen und der Befriedigung der Eingeborenen-Völkerchaften. Mit

3000 Mann verladen

Rom, 18. Februar. Nach einer amtlichen Mitteilung sind zwei Bataillone faschistischer Miliz in Stärke von etwa 3000 Mann am Sonnabend nachmittag nach Messina verladen worden, wo sie nach italienisch-Ostafrika eingeschifft werden sollen.

tiefer Genugtuung wurde ferner der Umstand zur Kenntnis genommen, daß dreizehn Jahre staatspolitischer Erziehung durch den Faschismus genügt haben, um die Einberufung der Reservisten des Jahrganges 1911 in der größten Ordnung und Ruhe abzuwickeln. Die Sitzung wurde abgeschlossen mit einem „Grup an die Truppen“, die auf dem Marsche sind, und an die, die noch auf den Marsch gebracht werden sollen.

London und Berlin zu rechnen. Es verlautete, daß die französische Regierung die Auffassung einiger französischer Journalisten von der Unzulässigkeit eines solchen Verfahrens — das nach ihrer Behauptung einen Verstoß darstelle, einen Keil zwischen Frankreich und England zu treiben — nicht teile. Der Grundgedanke sei ja, daß Deutschland mit den anderen Mächten auf völlig gleichem Fuße stehe.

Im „Oxygene“ wird erklärt: Die englische Regierung betrachte es als befriedigend, daß der deutsche Text keinen Teil der Londoner Vorschläge von den allgemeinen Verhandlungen ausschleife, die jetzt sicherlich in der einen oder anderen Frage zwischen den fünf beteiligten Parteien stattfinden würden. In der Tat hätte man zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erwarten können, daß die deutsche Regierung in ihrer Stellungnahme weitergehe als dies der Fall sei. Indem sich Deutschland bereit erkläre, über eine allgemeine europäische Regelung zu verhandeln, habe es den ersten Schritt zu einer Zusammenarbeit mit den anderen europäischen Staaten getan. Es sei eine angenehme Tatsache, daß Deutschland keine Forderungen aufstelle. Paris und London müßten jetzt unter allen Umständen die große Gelegenheit ergreifen, ohne Deutschland kann es keinen Frieden geben. Das Blatt schlägt in diesem Zusammenhang einen fünf- bis sechsjährigen „Waffenstillstand“ vor, in dessen Rahmen die weiteren Verhandlungen über die gesamten internationalen Probleme mit größerem Vertrauen verfolgt werden könnten. Abschließend macht das Blatt den Vorschlag, daß als nächstes Land auch Rußland in den Rahmen der Verhandlungen einbezogen werde.

Die Pariser Sonntagszeitungen

Paris, 18. Februar.

Die gesamte Pariser Sonntagspresse unterstreicht in ihren Besprechungen der deutschen Antwort auf die Londoner Vorschläge die dringende Notwendigkeit, in enger Zusammenarbeit mit der englischen Regierung zu bleiben. Die Blätter halten es nicht für ausgeschlossen, daß Sir John Simon sich demnächst nach Berlin begibt, jedenfalls aber, so betont man, „werde die englische Regierung in enger Zusammenarbeit mit Frankreich handeln.“

Roms Presse hält sich zurück

Rom, 18. Februar. Die Antwort der Reichsregierung an London und Paris wird trotz des lebhaften Interesses, mit dem sie in italienischen politischen Kreisen besprochen wird, in der Presse nicht kommentiert. Die Londoner und Pariser Berichterstatter unterkreiden in den Überschriften die in einer „Neuten“-Meldung ausgesprochene Erwartung auf eine ergänzende Antwort der Reichsregierung, betonen jedoch im wesentlichen, daß die englischen Blätter fast übereinstimmend die deutsche Antwort ohne Verharmlosung aufgenommen und darin einen weiteren Schritt für eine europäische Wiedernäherung gesehen haben. Abgesehen von den unentwegten Politikern einer Fiktion Englands seien alle der Auffassung, daß nach der deutschen Antwort nicht gegögert werden solle, in Verhandlungen mit Deutschland einzutreten.

Beginn des Prozesses gegen die Briefmarkenschieber

Falsche Briefmarken für fast drei Millionen Lit

h. Kaunas, 18. Februar.

Heute begann vor dem Kaunaser Bezirksgericht unter dem Vorsitz des Richters Krivinskas der große Briefmarkenschieberprozeß gegen den ehemaligen Direktor der Postverwaltung in Kaunas, Adolf Erwoaga, und seine vier Mitarbeiter, den ehemaligen Memeler Postdirektor Augustas, den ehemaligen Hauptkassierer des Kaunaser Postamtes, A. Bakauskas, und den ehemaligen Hauptkassierer des Memeler Postamtes, J. Jurkaitis, und den Postbeamten J. Saimanckis aus Memel.

Dieser Prozeß, der ungefähr zehn Tage dauern wird und zu dem 80 bis 90 Zeugen geladen sind, hat folgende Vorgeschichte: 1932 wurde durch Beamte der Staatskontrolle eine Revision in dem Kaunaser Zentral-Postamt und in dessen Filialen vorgenommen, wobei festgestellt wurde, daß sich in den Filialen 2- und 5-Lit-Briefmarken in viel größerer Menge befanden, als sie gedruckt worden waren. Diese Marken sind seinerzeit in Lita gedruckt worden. Nach dieser Feststellung wurde sofort eine Untersuchung in der Kaunaser Druckerei eingeleitet. Dort stellte man fest, daß der Druck der litauischen Marken im Werke einer besonderen Kommission stattgefunden hatte. Die Kommission für die Marken gab es nur in einer Ausfertigung, das Papler war verschlossen und stand unter strenger Kontrolle. Die Kommission, die beim Druck der Marken anwesend war, übergab die gedruckten Marken sofort einer zweiten Kommission, an deren Spitze Adolf Erwoaga stand. Die oberste Aufsicht über die Bestellung und Lieferung aller Briefmarken hatte ebenfalls Erwoaga. Man stellte fest, daß die beim Druck der Marken anwesende Kommission tatsächlich sowohl Marken abgeliefert hatte, als bestellt worden waren, nämlich 901 700 Marken zu 3 Lit und 599 400 Marken zu 5 Lit. Später hat die Staatskontrolle zusammen mit dem Künstler Barnas als Sachverständiger die Marken besichtigt und festgestellt, daß beide Serien auch noch gefälschte Ausgaben aufwiesen. Ein Teil der Marken war dunkler, der andere etwas heller. Schließlich forderte man doch die Zeichnung, nach der die Marken gemacht worden waren, ein. Der Graveur stellte fest, welches die echte und welches die falsche Zeichnung war. Als man soweit war, ging man an eine zweite Revision.

Diese ergab, daß insgesamt 288 000 falsche Marken zu 3 Lit und 999 800 falsche Marken zu 5 Lit im Gesamtwert von 2 860 500 Lit existieren.

Die vorhandenen falschen Marken sind auch in die Bücher der Buchhaltung hineingezogen worden. Die weitere Aufgabe der Revision war nun, festzustellen, ob falsche Marken auch tatsächlich in den Verkehr gebracht worden waren. Deshalb wurden

Der Prozeß gegen Neumann usw.

„Man wollte die Kirche umzingeln“

h. Kaunas, 18. Februar.

Die Montag-Sitzung im Prozeß gegen Neumann usw. wurde um 9,45 Uhr eröffnet. Rechtsanwalt Stankevicius, der in den letzten Tagen an Bronchitis erkrankt war, nimmt heute wieder an der Sitzung teil. Rechtsanwalt Carin albt dem Gericht bekannt, daß der Angeklagte Baron von der Ropp am vergangenen Freitag an das Sterbelager seiner Mutter gerufen worden ist. Er hat sich dorthin begeben und hat jetzt telefonisch mitgeteilt, daß die Mutter verstorben ist. Er werde erst am Mittwoch an der Sitzung wieder teilnehmen können und bitte, seine Abwesenheit als bearbeitet zu entschuldigen. Das Gericht gibt diesem Antrage statt und beschließt, die Sitzung in seiner Abwesenheit weiterzuführen. Neu erkrankt sind die Angeklagten Kurt Rehberg und Konrad Kobalskus, anwesend ist der Angeklagte Dilba. Als erster Zeuge wird heute der ehemalige Präsident des Direktoriums,

Martin Reizaus,

als Zeuge aufgerufen. Eingehend erklärt er, daß es ihm schwer falle, heute auf alle Fragen, die seinerzeit der Untersuchungsrichter an ihn gestellt hatte, zurückzukommen. In den letzten Jahren sei im Memelgebiet eine staatsfeindliche Bewegung aufgewachsen, die von Deutschland her geleitet und von den Deutschen im Memelgebiet durchgeführt worden sei. Als das Memelgebiet seinerzeit von Deutschland abgetrennt wurde, blieben die deutschen Beamten lediglich deshalb im Memelgebiet, um die deutsche Politik weiter zu vertreten und zu betreiben. Vorl.: Welche Neuerungen kamen seit 1933 im Gebiet auf, namentlich seit der Gründung der beiden Parteien? Zeuge: Eine Bewegung entstand einzeln nur der Form nach, dem Inhalt nach hat sich nichts geändert. Der Kern nach wurde die Bewegung sehr aggressiv. Man griff zu wirtschaftlichem und politischem Terror. Auch die Viehmerkmalsgenossenschaft wurde als Mittel zum Zweck benutzt. Diese nahm nämlich von andersartigen Personen kein Vieh oder nur zu niedrigen Preisen ab.

Vorl.: Beweise sich die Betätigung der beiden Parteien im Rahmen der Gesetze? Zeuge: Die beiden Parteien schreckten auch nicht vor Drohungen zurück. Vorl.: Wie waren die Parteien organisiert? Zeuge: Nach dem Führerprinzip. Es wurde Disziplin von den Mitgliedern verlangt, und Ungehorsam der Mitglieder wurde bestraft.

Vorl.: Wie haben die Parteien die Ausübung des Terrors herangezogen? Vorl.: War die Jugend nicht auch nach militärischen Gesichtspunkten ausgebildet? Zeuge: Gewiß, sie wurde auch auf militärischer Grundlage organisiert.

Vorl.: Nämlich man nicht die SA zum Muster? Zeuge: Ja, es wurde gesprochen, daß man die litauische Bevölkerung überfallen wolle und zwar, wenn sie zum katholischen Gottesdienst in der Kirche versammelt sei. Man wollte die Kirche umzingeln und die Litauer nicht herauslassen, damit es leichter sei, die Kasernen zu überfallen und das Militär zu entwaffnen. So sprach man in Memel.

Vorl.: Haben Sie nichts von Beziehungen der memellän-

dischen Jugendorganisationen zu deutschen Jugendorganisationen und zur SA, jenseits der Memel gehört? Zeuge: Es wurde viel geredet. Ich selbst wohne jedoch nicht an der deutschen Grenze und kann daher Näheres darüber auch nicht auslegen. Vorl.: In wessen Hand lag die Regierung, als die beiden Parteien ihre Tätigkeit aufnahmen? Zeuge: Es war zu der Zeit das Direktorium Schreiber. Vorl.: War das Direktorium Herr der Parteien oder nicht? Zeuge: Dies ist schwer zu beantworten. Es sah aber so aus, als ob das Direktorium über die Parteien herrschte. Zum Beispiel wußte das Direktorium, daß der Polizeibeamte Wannag sich staatsfeindlich betätigte. Es unternahm aber nichts gegen diesen, sondern verlegte ihn nur an einen anderen Ort.

Oberstaatsanwalt Wiemer: Woher kamen die Führer der beiden Parteien? Zeuge: Derauf kann ich eine genaue Antwort nicht geben. Ich habe viel gehört, daß sie von Deutschland her kamen. Dr. Neumann wurde, so hieß es, von

Deutschland zum Führer eingesetzt. Er hat in Deutschland auch an speziellen Kursen teilgenommen, um sich zum Führer auszubilden. Als ich Polizeibeamter war, kam im Jahre 1932 einmal ein Bekannter zu mir und erzählte, daß Dr. Neumann nach Deutschland gehen möchte, um an Veterinärkursen teilzunehmen, da er noch seine Staatsprüfung abzulegen hätte. Da ein Veterinärkurs im Memelgebiet gerade fehlte, brüchte ich meine Genehmigung darüber aus und meinte, wenn er zurückkomme, werde er gleich eine Anstellung finden. Der Bekannte, der mir das mitteilte, äußerte indessen keine Bedenken, weil Dr. Neumann gerade nach München ging, wo sich das Reich des Nationalsozialismus befindet. Wahrscheinlich wollte er sich den Nationalsozialismus zu eigen machen, um ihn im Memelgebiet zu verbreiten. Ich dachte damals weniger daran, weil ich mir nicht denken konnte, daß es im Memelgebiet überhaupt soweit kommen würde.

Französische Atlantikflieger notgelandet

Die Oelzufuhr war nicht in Ordnung — Auf den Kap Verdischen Inseln in Sicherheit

Paris, 18. Februar.

Die beiden französischen Flieger Codoss und Rossi, die am Sonnabend in Südamerika zu einem Langstreckenflug nach Südamerika gestartet waren und bereits am Nachmittag Casablanca in Marokko überflogen hatten, haben aus der Gegend von Dakar durch Funkpruch mitgeteilt, sie müßten umkehren, da die Oelzufuhr nicht in Ordnung sei. Möglicherweise würden sie gezwungen sein, auf dem Meere niederzugehen.

Wie ergänzend gemeldet wird, ist der Funkpruch am Sonntag früh zwischen 8 und 9 Uhr gesandt worden. Die Maschine befand sich zu dieser Zeit auf halbem Wege zwischen den Kap-Verdischen Inseln und dem Südamerika vorgelagerten Felsen von St. Paul. In einem zweiten Funkpruch teilten die Flieger mit, daß sie versuchen würden, Porto Pratia zu erreichen. Ein englisches Schiff sei in der Nähe, um ihnen gegebenenfalls Hilfe zu leisten.

Sofort nach Erhalt des ersten Funkpruchs ist das französische Wasserflugzeug „Santos Dumont“ in Dakar gestartet und ferner ein französischer Luftschiff „Beistand“ zu leisten.

Paris, 18. Februar. Die französischen Flieger Codoss und Rossi, die gezwungen waren wegen Schäden in der Oelzufuhr umzukehren, haben mit ihrem Flugzeug „Santos Dumont“ die Kap-Verdischen Inseln erreicht und sind gestern kurz vor 19 1/2 Uhr in Porto Pratia glatt gelandet. Der französische Luftfahrminister, General Denain, hatte den Fliegern vor ihrer Landung ein Telegramm gesandt, in dem er ihnen mitteilte, daß sie sich zuerst selbst retten sollten, der Apparat spiele keine Rolle.

Englands Presse lobt Deutschlands Zepeline

London, 18. Februar.

Das Unglück, von dem das noch nicht zwei Jahre alte größte Luftschiff der Welt, die der amerikanischen Marine gehörende „Macon“ betroffen wurde, nachdem es im April 1933 das amerikanische Marineluftschiff „Aconor“ mit 73 Menschenleben verlorengegangen ist, hat in der englischen Presse den alten Streit für oder gegen das Luftschiff wieder aufleben lassen. Im allgemeinen ist dabei die Stellungnahme für das Luftschiff wenig günstig. Die Erklärung des Vorsitzenden des

Marineauschusses im amerikanischen Repräsentantenhaus, Winson, daß der Verlust der „Macon“ nicht als „Todesstoß“ für weitere Versuche mit Luftschiffen in der amerikanischen Marine erweisen dürfte, wird mit dem 1930 nach dem Unfall des „R 101“ von der englischen Regierung gestroffenen Beschluß verglichen, keine neuen Luftschiffe mehr zu bauen und die Luftschiffwerke in Cardington zu schließen. Gegenüber den Verlusten, die sowohl England wie Amerika bei ihren Versuchen mit Luftschiffen erlitten haben, werden doch von der gesamten englischen Presse die Leistungen der deutschen Zepeline voll anerkannt, die als der einzige Luftschifftypus bezeichnet werden, der bisher bewährt hat. Gleichzeitig wird betont, daß die Deutschen offenbar die einzigen seien, die Luftschiffe zu bauen und technisch richtig zu handhaben verstanden.

Der dauernde Erfolg des Graf Zeppelin, meint der „Manchester Guardian“, sei oft dem Glück zugeschrieben worden. Diese Auffassung entspricht aber nicht den Tatsachen. Der Graf Zeppelin ist seit sieben Jahre alt. Er habe den Atlantischen Ozean nicht ein- oder zweimal zu Neufamegaden überflogen, sondern genau 71 Mal, daß heißt öfter als viele große Frachtdampfer, die seit Jahren im Dienst seien. Der Graf Zeppelin sei im ganzen mehr als 900 000 Kilometer geflogen und habe seine Reisen mit der Regelmäßigkeit eines Dampfschiffs gemacht, wobei die An- und Abflüge ohne Rücksicht auf das Wetter genau eingehalten worden seien. Er sei ein hundertmal in Stürmen von einer Geschwindigkeit bis zu 100 Stundenkilometer geflogen, wenn oft von Flugzeugen und Schiffen der Dienst eingeleistet gewesen sei. „Die übrige Welt“, so schließt das Blatt, kann nur mit Neid und Bewunderung auf eine solche Leistung blicken.

London, 18. Februar. Bei dem bereits gemeldeten Unfall eines englischen Flugzeuges über italienischem Boden ist ergänzend zu berichten, daß sämtliche neun Insassen des Flugzeuges bei dem Unglück ums Leben gekommen sind. Die abgestürzte Maschine befand sich mit zwei anderen Flugzeugen auf der Fahrt nach Singapur. Die Katastrophe erfolgte in der Nähe von Messina.

Friedrichshafen, 18. Februar. Der bekannte Zeppelin-Kapitän Hans Rittler ist am Freitagabend 11 1/2 Uhr, nachdem er sich im Krankenhaus in Weingarten einer Bauchoperation hatte unterziehen müssen, im Alter von 48 Jahren gestorben.

„Ich bin absolut unschuldig“, beteuert Hauptmann

Flemington, 18. Februar.

Der im Lindbergh-Prozeß zum Tode verurteilte Hauptmann gab durch seinen Verteidiger Elton Fisher eine Erklärung ab, in der er bei Gott schwört, daß er nichts mit der Entführung und dem Mord zu tun habe. Er sagt u. a.: „Ich bin absolut unschuldig und falls es mein Los sein sollte, die vom Gericht verhängte Strafe zu erleiden, werde ich, meine Unschuld vor der Welt beteuern, sterben.“ Abschließend drückt Hauptmann erneut sein Vertrauen in die Arbeit seiner Verteidiger aus.

Für die vom Verteidiger Meilly angekündigte Berufung im Hauptmann-Prozeß ergeben sich große Schwierigkeiten in der Geldbeschaffung. Die Kosten dieser Berufung würden ungefähr 11 000 Dollar betragen und Hauptmann selbst sagte seinem Verteidiger, daß er keine Möglichkeit für die Beschaffung dieser Summe sehe. Er besaß lediglich 3000 Dollar durch den Verkauf einer Hypothek, mit denen er nur einen Bruchteil der Kosten des ersten Prozesses decken konnte. Meilly selbst hat bei dem Prozeß ungefähr 10 000 Dollar zugelegt. Sollte es der Verteidigung trotzdem gelingen, diese Schwierigkeiten zu überwinden, würde die Berufungsverhandlung am 14. Mai stattfinden. Wie weiter gemeldet wird, hat Hauptmann beantragt, daß ihm der Staat New Jersey die Mittel für ein Berufungsverfahren bewillige, da er kein Geld besitze. Die Entscheidung hängt vom Richter Trenchard ab.

Meilly hat Hauptmann in der „Todeszelle“, in die er sofort nach Verkündung des Urteils überführt worden ist, besucht. Hauptmann sei vollständig niedergedrückt, wie es ein Mensch überhaupt nur kann. Im Anschluß an diese Silberberührung griff Meilly Richter Trenchard auf und bestätigte an: „Ich habe noch niemals einen Richter gehört, der so sehr wie Trenchard in seine Jury-Unterweisung die Schuld des Angeklagten unterrichtete.“

Das Justizministerium dementiert eine Meldung der „New York Daily News“, wonach die Behörden irgendetwas über einen angeblichen Helfershelfer Hauptmanns bekannt sei.

17 Sträflinge aus einem amerikanischen Gefängnis ausgebrochen

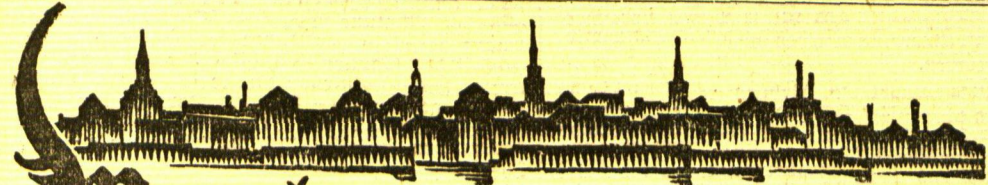
Granito (Oklahoma), 18. Februar.

Mehr als 90 in dem hiesigen Staatsgefängnis eingeschlossene Verbrecher unternahmen am Sonntag einen Ausbruchversuch. Sie schlossen dabei mit Revolvern um sich, die auf unauffällige Weise in ihren Besitz gekommen waren. Bei dem Versuch gelang es dem Haupttrotter des Gefängnisses, ein Gefängniswärter den Tod, während mehrere Sträflinge verwundet wurden, 17 Verbrecher entkamen, die anderen konnten wieder eingesperrt werden.

Im August 1932 waren aus demselben Gefängnis 28 Sträflinge ausgebrochen. Es ist das einzige amerikanische Gefängnis für männliche Verbrecher, dessen Leitung in den Händen einer Frau liegt.

Skifahrer verschüttet — nur einer gerettet

Oberstdorf, 18. Februar. 17 Skifahrer unternahmen am Sonnabend nachmittags zwei Skifahrer eine Abfahrt vom Nebelhorn. Beim Absturz wurden sie von einer Lawine verschüttet. Ein dritter Skifahrer, der den Vorfall beobachtete, rief sofort eine Rettungsmannschaft herbei, die auch bald einen Verschütteten, einen Mäandener, lebend und unverletzt bergen konnte. Sein Begleiter war bis zum Montag vormittag noch nicht aus den Schneemassen befreit, so daß mit seinem sicheren Tode zu rechnen ist.



Memel, 18. Februar Vom Hafen

Lebhafter Schiffsverkehr — 12 700 To. Kohlen eingeführt

Auch in der letzten Berichtswache vom 9. bis zum 15. Februar ging es in Memel Hafen trotz der verhältnismäßig ungünstigen Zeit recht lebhaft zu. Es wurden einundzwanzig Seeschiffe, hiervon drei leer, gelehrt, während nach See gehend 17, hiervon fünf in Ballast und zwei mit Refschladung, abgefertigt werden konnten. In der Einfuhr führte mit sechs Ladungen und 12 700 To. die Kohle; ferner wurden Eisen, Salz, Heringe und Stücker importiert. Im Export überweg nach wie vor das Getreide und verschiedene Sorten Saaten. Außerdem wurden noch 230 To. Flach sowie Bacon, Geflügel, Butter und Stücker verladen.

Die Memeler Zellulosefabrik empfing mit den Dampfern „Sheaf Field“ und „Ramava“ etwa 7000 To. Kohlen von Seebahn und Newcastl. Für verschiedene Importeure hatten die Dampfer „Majorca“, „Kotta“ und „Start“ 5100 To. Kohlen und 300 To. Koks aus englischen Häfen und der Stettiner „Greif“ 200 To. obersteifste Kohlen geladen. Mit 540 To. Salz sowie verschiedenen Eisen- und Stückerpartien liefen die Argo-Dampfer „Schwalbe“, „Tauben“ und „Condor“ von Antwerpen, Middelbrough und Rotterdam ein. Aus Great-Yarmouth löschte der Dampfer „Romeo“ 8730 Faß Heringe in verschiedene Speicher. Die Tourdampfer „Johanna“, „J. C. Jacobsen“, „Fris“, „Marieholm“ und „Baltannie“ gaben kleine Teilpartien Stücker in die Zollschuppen. Der letztere Dampfer hatte auch noch 150 To. Zement an Bord, die auf Waggons gelöst wurden. Dampfer „Brita“ und das Motorschiff „Frieda Peters“ kamen in Ballast ein, um Getreide zu laden, während der große „Vengore Head“ Flach erhalten sollte.

Ausgehend nahm der Forende-Dampfer „J. C. Jacobsen“ in zwei Reisen 681 Fische sowie etwa 110 To. Holzdraht und Saaten nach Kopenhagen mit. Das Motorschiff „Mangan“ lief mit 600 To. Widen und Saaten nach Le Havre. Der Hamburger Tourdampfer „Johanna“ erhielt 420 To. Widen und Erbsen sowie andere Stücker für diesen Hafen, während „Greif“ 350 To. Widen und Kleesaat für Stettin übernahm. Nach Gent und Antwerpen wurde die „Schwalbe“ mit Flach, Saaten und Getreidepartien auskariert. Der kleine „Fris“ lud wieder 150 To. Widen für Heligoland. Mit 163 To. Flach lief der 4500 To.-Dampfer „Vengore Head“ über Riga nach Velsaft. Während „Marieholm“ mit 10 To. Ladung nach Danzig abampfte, wurde der Londoner Küstendampfer „Baltannie“ mit 145 To. Bacon, 83 To. Butter, 10 To. Geflügel und ca. 100 To. anderen Kaufmannsgütern nach diesem englischen Hafen abgefertigt. Die Dampfer „Brita“, „Fris“, „Sheaf Field“, „Majorca“ und „Kotta“ liefen leer und die Dampfer „Romeo“ und „Tauben“ mit Refschladung nach See.

Am Sonnabend wurde wegen des Nationalfeiertages am Hafen nicht gearbeitet. Heute sind die Dampfer „Brita“, „Orion“ und „Condor“ so-

wie das Motorschiff „Frieda Peters“ beim Laden von Getreide aus Waggons. Die Dampfer „Maga“ und „Ratovis“ löschten Kohlen auf Waggons und Kohlenpläne. Am Kai lag der Londoner Tourdampfer „Baltannie“ und löschte Stücker, an der Zellulosefabrik ist der Däne „Edda“ mit dem Laden von Zellulose für Nordspanien beschäftigt.

„Ein Glas Wasser“

Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben:

Das von Publikum und Presse mit großem Interesse aufgenommene Schauspiel „Gespenster“ von Henrik Ibsen in der Inszenierung von Intendant F. W. Radolle wird am Montag, dem 18. und Dienstag, dem 19. Februar zum letzten Male gegeben.

Für Mittwoch, dem 20. Februar ist das reizvolle Lustspiel „Ein Glas Wasser“ nach Scribe in der Neubearbeitung von Otto Stockhausen vorgesehen. Das geistreiche Werk erzielte in dieser Bearbeitung und Neueinrichtung an zahlreichen deutschen Bühnen beifallsfreudige Anerkennung und dauernden Erfolg.

* Beim Robeln am Sandkrag gegen einen Baum gefahren. Sonnabend nachmittag ereignete sich am Alten Sandkrag ein Unfall. Ein Fräulein Erdme Sch. aus der Sattlerstraße rodelte am Berg des

Alten Sandkrag. Dabei fuhr sie mit einer solchen Wucht gegen einen Baum, daß sie einen Unterschenkel brach. Es mußte das Sanitätsauto geholt werden, das die Verunglückte in das Städtische Krankenhaus einlieferte.

* Ein Mädchen beinahe erstickt. In der Nacht zum Sonntag, etwa um 3,25 Uhr, wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Wassertrasse Nr. 21 gerufen. Die Wehr fand bei ihrem Eintreffen zwei Büroräume und eine Wohnstube voll Rauch vor. Da die Türen verschlossen waren, mußten sie mit Dietrichen geöffnet werden. In der Wohnstube schlief ein Mädchen, das erst von den Feuerwehrleuten geweckt wurde. Wäre das Feuer später bemerkt worden, dann wäre das Mädchen zweifellos erstickt. Die Feststellungen ergaben, daß durch ein Ueberheizen des Ofens eine Holzwand, welche am Ofen angebracht war, in Brand geraten war. Das Feuer wurde in kurzer Zeit mit der Kübelpritze gelöscht.

* Unfall auf einem Holzplatz. Am Sonnabend nachmittag wurde das Krankenauto nach einem Holzplatz nach Schmelz gerufen. Hier war der Arbeiter Johann Masuhr, Mühlenstraße 51 wohnhaft, beim Holzstapeln verunglückt. Ein Baumstamm hatte ihm die rechte Hand und das linke Bein gequetscht. Der Verunglückte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht.

* Diebstahl. Am Freitag etwa um 6,30 Uhr nachmittags wurde in einem Lokal auf dem Neuen Markt ein Portemonnaie mit etwa 35 Lit entwendet. Die Geldbörse war in Sufeisenform und zusammenklappbar. Personen, die zu diesem Diebstahl Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt, Holzstraße, zu melden.

Die Ernte im Memelgebiet 1934

Die Gesamternte an Brotdgetreide fast eine Million Zentner

Der Ueberschuß beträgt etwa 200 000 Zentner — Die Kartoffelernte lieferte über vier Millionen Zentner

Das Statistische Büro des Memelgebiets veröffentlicht einen Bericht über die Ergebnisse der Ernte des vergangenen Jahres. In dem Bericht heißt es:

Im Dezember eines jeden Jahres berichten die landwirtschaftlichen Vertrauensmänner dem Statistischen Amt des Memelgebiets nach dem Erdrusch über die Ernterträge der einzelnen Fruchtarten. Im allgemeinen wetzen die Erntevorhersagen, die für die 12 wichtigsten Getreidearten im August gemacht werden, bei gleichbleibenden Witterungsverhältnissen wenig von den endgültigen Schätzungen ab.

Die Winterernte konnten unter ziemlich günstigen Bedingungen im Herbst 1933 in den meisten Gegenden des Memelgebiets gut ausfallen und gingen gesund in den Winter hinein. Der Witterungsverlauf während des Winters 1933/34 war recht milde, nur an einigen Tagen war strenges Frostwetter zu verzeichnen. Im großen und ganzen überstehen die jungen Saaten trotz Fehlens einer beständigen Schneedecke den Winter schadlos. Die Befürchtung, daß das im Frühjahr anhaltende recht kühle Wetter und die im Juni vorherrschende Trockenheit die Ernterträge vermindern wird, hat sich nicht erfüllt. Dank dem günstigen Erntewetter konnte sämtliches Getreide in trockener und gesunder Beschaffenheit eingebracht werden.

Bereits bei der Vorschätzung Ende August und September 1934 wurde darauf hingewiesen, daß die diesjährigen Hektarerträge fast sämtlicher Haalm- und Hackfrüchte besser als im Vorjahre ausfallen und höher als der fünfjährige Durchschnitt sein werden. Die Vorschätzungen wurden durch die endgültigen Ergebnisse übertroffen.

Nachstehende Tabelle I weist die durchschnittlichen Hektarerträge in Doppelzentnern auf:

Fruchtarten	1934			Durchschnitt der Jahre 1928—33	
	1	2	3	4	5
Winterroggen	19,0	+ 28,3	14,8	16,0	
Sommerroggen	14,0	+ 15,7	12,1	12,4	
Winterweizen	17,3	+ 13,8	15,2	14,7	
Sommerweizen	16,1	+ 13,3	14,2	14,7	
Gerste	18,1	+ 9,1	16,5	16,4	
Hafers	17,3	+ 8,8	15,9	14,9	
Gemenge	17,7	+ 7,9	16,4	16,9	
Erbsen	9,1	- 39,7	15,1	16,0	
Wicken	8,6	- 41,4	14,8	14,8	
Kartoffeln	204,4	+ 32,7	154,3	136,3	
Runkelrüben	384,2	+ 26,7	303,3	311,9	
Rohrübren	354,7	+ 18,0	300,7	310,6	
Wickeln	236,5	+ 26,5	186,4	208,2	
Kleeheu *)	39,3	- 24,6	52,1	50,8	
Wiesheu *)	40,7	- 5,3	4,0	44,1	

*) Erster und zweiter Schnitt zusammen.
1) In Spalte 3 ist angegeben, um wieviel Prozent die diesjährigen Hektarerträge gegen den Durchschnitt der letzten fünf Jahre (+) besser oder (-) schlechter sind.

Unter Zugrundelegung der Ernteflächen und der errechneten Hektardurchschnittserträge weist die Ernte des Jahres 1934 folgende Mengen auf:

	1934	1933	1929-1933
Winterroggen	42 256 dz	341 576 dz	314 239 dz
Sommerroggen	8 093 dz	71 8 dz	7 910 dz
Winterweizen	29 270 dz	24 843 dz	25 003 dz
Sommerweizen	18 945 dz	17 136 dz	17 885 dz
Brotdgetreide zusammen	98 564 dz	390 363 dz	365 048 dz

Die diesjährige Ernte an Brotdgetreide ist somit gegen 1933 um 88 150 Dz. und gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt um 118 890 Dz. höher. Nach Abzug der Ausfaatmenge von 46 262 Dz. und der für die menschliche Ernährung erforderlichen Menge von 332 866 Dz. bleiben verfügbar zur anderweitigen Verwendung 99 745 Dz. Im Vorjahr betrug der Ueberschuß 12 959 Dz.

An Winterroggen sind im Gebiet vom Hektar durchschnittlich 19,0 Dz. gegen 16,0 Dz. im Vorjahr geerntet worden. Gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt ist der diesjährige Hektarertrag um 28,3 Prozent besser bewertet. Den höchsten Hektarertrag an Roggen hatte bisher das Jahr 1925 aufzuweisen, nämlich 19,7 Dz. Der Sommerroggen lieferte 14,0 Dz. gegen 12,4 Dz. im Vorjahr vom Hektar. Auch beim Sommerroggen wies das Jahr 1925 den besten Hektarertrag mit 14,7 Dz. auf.

Der Winterweizen lieferte mit 17,3 Dz. vom Hektar zwar um 18,8 Prozent höheren Ertrag als der fünfjährige Durchschnitt, blieb aber um 0,7 Dz. unter dem Ertrage des guten Erntejahres 1925. Der Sommerweizen erbrachte einen Hektarertrag von 16,1 Dz. gegen 14,7 Dz. im Vorjahr. 1925 wurden 17,3 Dz. vom Hektar erzielt.

	1934	1933	Durchschnitt 1929-1933
Gerste	122 044 dz	115 003 dz	116 111 dz
Hafers	265 773 dz	231 873 dz	252 333 dz
Gemenge	123 988 dz	117 610 dz	112 805 dz
Erbsen	6 372 dz	10 348 dz	9 313 dz
Wicken	4 263 dz	7 166 dz	7 337 dz
Futtergetreide auf	522 350 dz	482 090 dz	498 499 dz

Von den Futterfrüchten, die hauptsächlich zur tierischen, im gewissen Umfang auch zur menschlichen Ernährung dienen, beträgt der Hektarertrag gegen 1933 = 40 290 Dz. Im Vorjahr betrug das Mehr 24 942 Dz.

Die Gesamternte erreichte im Berichtsjahr 122 044 Dz. gegen 115 003 Dz. im Vorjahr. Obwohl die Anbaufläche der Gerste gegen 1933 um 256 Hektar geringer war, so ist die Ernte infolge höherer Hektarerträge um 7041 Dz. besser ausgefallen. Der Hektarertrag beträgt 18,0 Dz. gegen 16,5 Dz. im Vorjahr. Bisher hatte das Jahr 1930 den höchsten Hektarertrag mit 17,7 Dz. zu verzeichnen.

Die Hafsernte belief sich auf 265 773 Dz. Wenn auch die Anbaufläche gegen 1933 um 204 Hektar zurückgegangen ist, so liegt die Ernte infolge des hohen Hektarertrages von 17,3 Dz. doch noch um 39 900 Dz. über die Ernte von 1933. Im Jahre 1930 wurden im Durchschnitt 18,2 Dz. vom Hektar geerntet.

Die Ernte an Menggetreide ist in diesem Jahre um 6153 Dz. größer als 1933. Der Hektarertrag liegt um 1,3 Dz. über dem Vorjahre.

An Erbsen, deren Hektarertrag mit 9,1 Dz. gegen 16,0 Dz. im Vorjahr errechnet ist, wurden 6302 Dz. geerntet, mithin 4046 Dz. weniger als im Vorjahre. Der geringe Ertrag ist auf die Hitze und Trockenheit, die im Sommer herrschten, zurückzuführen. Vereinzelt wurden die Erbsenselder durch Blattläuse bis zu 65 Prozent vernichtet.

Eine sehr gute Ernte lieferten die Kartoffeln, nämlich 204,8 Dz. vom Hektar gegen 136,3 Dz. im Jahre 1933; der fünfjährige Durchschnitt belief sich auf 154,3 Dz. Den höchsten Hektarertrag hatte bisher das Jahr 1929 mit 1708 Dz. aufzuweisen. Im ganzen wurden im Jahre 1934 2 044 228 Dz. Kartoffeln gegen 1 849 938 Dz. im Jahre 1933 geerntet. Nach Abzug der erforderlichen

Mengen für die Aussaat und die menschliche Ernährung bleiben zur anderweitigen Verwendung 1 430 581 Dz. verfügbar, im Vorjahre betrug der Ueberschuß 741 550 Dz.

Die Klee- und Heuernte hat infolge der Trockenheit geringere Ergebnisse als im Vorjahre gebracht. An Kleeheu wurden 224 794 Dz. und an Wiesenheu 101 066 Dz. weniger geerntet.

Stiftungsfest des Memeler Volksvereins

„Brüder reicht die Hand zum Bunde“ und ein „Herzliches Willkommen“ leuchteten auf einem Transparent im Großen Saal des Memeler Schützenhauses, wo am Sonntag nachmittag der Memeler Volksverein sein 37. Stiftungsfest feierte. Recht zahlreich waren Gäste und Mitglieder der Einladung des Vorstandes zu diesem Vereinsgeburtstag gefolgt, ein Zeichen, daß die Volksgemeinschaft, die in diesem Verein besonders gepflegt wird, sich auch in schwerster Zeit erhalten hat.

Die Veranstaltung wurde mit einem von Fräulein Jäger gesprochenen Prolog, in dem zur Einigkeit und Treue zum Verein gemahnt wurde, eingeleitet. Es folgten dann zwei Violinsoliz: „Serenade“ von Toscellini und „Ave Maria“ von Gaubert, die Herr Fröhlich, am Klavier begleitet von Herrn Zinnau, eindrucksvoll spielte. Mit drei nett gesungenen Liedern „Deine Mutter bleibt immer bei Dir“ von Höpfer, „An der Weiser“ von Hefel und am „Wolganstrand“ von Vebär erfreute Fräulein G. Walter die Zuhörer. Sowohl die Violin- als auch Gesangsfoliz fanden so großen Beifall, daß die Vortragenden noch Zugaben machen mußten.

Der Vorsitzende des Vereins, Mittelschullehrer K. Limkeit, freute sich, außer den Mitgliedern auch eine große Zahl Ehrengäste und Vertreter der Vereine begrüßen zu können. Er betonte, daß sich überall der Gegensatz Jung und Alt zeige, daß im Volksverein aber beide zusammen arbeiten, und aus diesem Gegensatz Jung und Alt habe sich ein schönes und herzliches Verhältnis herausgebildet, das in der Einigkeit und im Zusammengehörigkeitsgefühl seinen besonderen Ausdruck finde. Er wünschte allen Teilnehmern an dieser Veranstaltung einige frohe Stunden bei angeregter Unterhaltung.

Die Hauptnummer des Programms bildete das Singpiel in drei Bildern „Als ich Abschied nahm — als ich wiederkam“, das schon mehrfach über die Bretter der Schützenhausbühne gegangen ist. Die schönen Volkswesen, die in diesem Singpiel vorkommen, und die Sehnsucht zur Heimat, die besonders scharf gezeichnet ist, wurden gefänglich und darstellerisch vor allem von Fräulein Griwenka und den Herren Willi Voss und Walter Wirkungswohl vorgetragen. Nach jedem Bild wurde reichlich Beifall gesendet.

Dann folgten die Gratulationen der Vereine. Für den Bandonion-Klub sprach Herr Wehrndt, für den Radfahrerverein Memel II Herr Schwelms, für den Paddelsportverein Herr Fürstenberg, für den Guttemplerorden Herr Masuhr und für den Arbeiter-Gesangverein und den Verband kaufmännischer Angestellter Buchhalter Surau. Sie wünschten dem Verein auch weiterhin gutes Gelingen in seiner Kultur- und sozialen Arbeit. Die Wiederfreunde hatten schriftlich gratuliert.

Den Abschluß des Programms bildeten einige nett vorgetragene Couplets, die viel Geklettert hervortraten, besonders die von Herrn Konrad vorgetragenen. Dann begann der Tanz, zu dem die Kapelle Fröhlich viele Stunden unermüdet aufspielte.

Brief aus dem „Memeler Dampfboot“

„Winterfreuden“ in Memel

Memel wird langsam Großstadt. Man merkt es am neuen Schneepflug, der an dem Schneeschmaddererden Sonntag in Aktion trat. Der Schneepflug hat in Memel anscheinend die Aufgabe, den nassen Schnee vom Fahrweg auf Rinnstein und Fußgängerweg gerecht zu verteilen. Dabei ist es natürlich nicht zu vermeiden, daß bei der schmalen Libauer Straße der Schmutz bis an die Wand klatzt. Wenn man nicht rechtzeitig flüchtet, wird man gehörig abgedüht. Unangenehm, aber unvermeidlich! Wenn man schnell darnach nach Hause geht und die Kleider trocknet, ist das gar nicht so schlimm. Man muß nicht über alles nörgeln und meckern. F. N.

Schöffengericht Wischwil

Einbruchdiebstahl. Der Kutscher Jonas L., welcher sich in Untersuchungshaft befand, war angeklagt, dem Besitzer Teubler aus Willkischen einen Pelz und eine Lederjacke, ferner den Besitzern Dilba und Brandt aus Willkischen Lebensmittel durch Einbruch entwendet zu haben. Der Angeklagte war gesündigt und wurde wegen fortgesetzten Einbruchdiebstahls zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten unter Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft von 2½ Monaten verurteilt. Da L. noch unvorbestraft war, wurde ihm für den Rest der Strafe Strafaussetzung mit Bewährungsfrist auf die Dauer von drei Jahren bewilligt.

Betrug. Der Fleischer Jbg W. aus Tauroggen war des Betruges beschuldigt, weil er dem Gutsbesitzer B. aus Absteinen ein Pferd zum Preise von 400 Lit mit der Angabe verkaufte, daß dasselbe sechs Jahre alt sei und er es vor drei Jahren als dreijährig gekauft hätte, während das Pferd ausweislich des später nachgereichten Attestes bereits neun Jahre alt und erst vor vier Monaten vom Angeklagten gekauft worden war. Ferner waren die Echtheitsabzüge des Pferdes beiseite, um das Alter des selben zu verschleiern. Auf Grund der Beweisaufnahme verurteilte das Gericht den Angeklagten, da das Pferd nur einen Wert von 200 Lit hatte, wegen Betruges zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat unter Zubilligung einer Bewährungsfrist von zwei Jahren, da der Angeklagte unvorbestraft war.

Abessinien und die Nachbarn

„Schon seit langem der Zielpunkt englisch-französisch-italienischer Machtbestrebungen“

Im Februarheft der Preussischen Jahrbücher veröffentlicht Oberstleutnant Hans Hobde einen größeren Aufsatz über Abessinien. Wir geben von seinen Ausführungen, die angefaßt der Verklärung der Spannung zwischen Italien und Abessinien von besonderem Interesse sind, die nachstehenden Zeile wieder.

Land und Leute

Wirtschaftlich und kulturell steht Abessinien noch in den ersten Anfängen der Entwicklung. Abgesehen von der französischen Eisenbahn Addis Abeba-Djibuti, einer ebenfalls unter französischem Einfluß stehenden Post sowie zweier Telephonverbindungen von Addis Abeba nach Djibuti und Massaua und einiger wenige Telephonleitungen besitzt Abessinien keinerlei europäische Einrichtungen. Die Verkehrswege sind größtenteils nur einfache Karawanenwege, die aber an den Mäandern der Hochebenen, den Einschnitten der Gebirge und in den Schluchten der Flußläufe zu schmalen Saumpfaden werden, die nur Kamel und Maultier noch mit Lasten beschreiten können; während der Regenzeit, wenn die Flüsse anschwellen, werden sie auch für diese fast ungangbar. So hat auch das Automobil sich in Abessinien bis heute nicht die Rolle erobern können, die es in andern verkehrstechnisch auf ähnlicher Stufe stehenden Ländern wie beispielsweise Arabien als Verkehrsmittel bereits heute spielt. Der Handel ist schwach. Er beschränkt sich in der Einfuhr im wesentlichen auf Baumwollstoffe, Waffen, Glaswaren und Perlen, in der Ausfuhr auf Kaffee, Elfenbein, Kautschuk, Wachs und Felle und geht fast ausschließlich nach den Küstern, den europäischen Kolonien am Roten Meer sowie Vorderindien. Eine Industrie ist bis auf Hausindustrie und einige wenige kleinere Betriebe, wie eine Gerberei, eine Pulverfabrik, eine Druckerei und ein Elektrizitätswerk in Addis Abeba, überhaupt nicht vorhanden, von einem Abbau der in Abessinien reichlich vorhandenen Bodenschätze ist so gut wie gar nicht die Rede. Er beschränkt sich fast lediglich auf die Gewinnung von Salz in den Salzseen der Danakilwüste, das, in Stangen geschnitten, als Scheidelinne gebraucht wird.

Ackerbau und Viehzucht sowie Fischfang und Jagd bilden zu heute noch fast die einzigen Erwerbsquellen Abessiniens und seiner Bevölkerung, die in ihrer überwiegenden Masse unter äußerst primitiven Verhältnissen lebt und arbeitet, in einfach gebauten Hütten, sogenannten „Tufus“ oder „Edmos“, in kleinen Dörfern oder Weilern im Land zerstreut bei ihren Wirtschaften wohnt und, obwohl geistig im allgemeinen begabt und rege, auch sonst kulturell noch auf sehr niedriger Stufe steht. Schulen und Krankenhäuser und andere kulturelle Einrichtungen sind nur in ganz geringer Zahl vorhanden und, soweit sie es überhaupt gibt, von äußerster Dürftigkeit. Lesen, Schreiben ein Vorrecht der höheren Klassen, besonders der Geistlichkeit, an deren Spitze ein Bischof, der Abuna von Gondar, steht. Die alte äthiopische Literatur ist größtenteils verfallen, von irgendeiner Art Volksliteratur kaum noch die Rede, die Rechtspflege, die im allgemeinen den einzelnen Ländern und Stammesfürsten untersteht, auf einem auf dem Konak von Nica im Jahre 325 n. Chr. geschaffenen Gesetzbuch aufbaut und mehr oder weniger selbstherrlich und willkürlich, wie überhaupt die ganze Gesetzgebung und Verwaltung allen neuerlichen Reformbestrebungen zum Trotz heute noch stark mittelalterliches Gepräge trägt.

Politische Bedeutung

Die politische Bedeutung Abessiniens liegt begründet einmal in der großen Fruchtbarkeit des abessinischen Berglandes und seinem Reichtum an heute noch vollständig unerschlossenen Bodenschätzen, weiterhin in seinen günstigen klimatischen Verhältnissen, die es in hervorragender Weise für eine europäische Kolonisation geeignet machen, vor allen Dingen aber in seiner geographischen Lage. Abessinien ist das Nachbarland des anglo-ägyptischen Sudans und das Quellgebiet des Blauen Nils. Es ist weiterhin das Hinterland der italienisch-französisch-englischen Besitzungen an der ostafrikanischen Küste am Ausgange des Roten Meeres, von der italienischen Kolonie Eritrea und von Französisch-, Britisch- und Italienisch-Somaliland. Als Nachbarland des Sudans und als Quellgebiet des Blauen Nils besitzt es ein besonderes Interesse in erster Linie für England als Hinterland der italienisch-französisch-englischen Besitzungen am Ausgange des Roten Meeres außer England ein solches Interesse vor allem auch für Frankreich und Italien.

Die Machtstellung Englands im nordöstlichen Afrika, vor allen Dingen aber in Ägypten, beruht in erster Linie auf der Abhängigkeit Ägyptens von der Bewässerung durch den Nil und damit auf dem Besitz des Sudans und der Quellgebiete des Nils. Mit ihnen hat England die gesamte Wasser- und Energieversorgung Ägyptens und mit dieser Ägypten fest in der Hand, eine Tatsache, in der auch der Grund für den langjährigen Kampf zwischen England und der ägyptischen Regierung liegt um die Herrschaft im Sudan. Für Frankreich und Italien aber ist die Entwicklungsfähigkeit ihrer Besitzungen am Ausgange des Roten Meeres in erster Linie abhängig von der wirtschaftlichen und damit auch politischen Beherrschung des reichen abessinischen Hinterlandes. Diese Besitzungen sind zwar ebenso wie Britisch-Somaliland fast ausschließlich Wüste und Steppe, trotzdem aber für alle drei Mächte von bedeutendem Wert, weil sie mit Abessinien einen wichtigen Teil des afrikanischen Kontinents vom Meer geradezu abriegeln, dann aber auch mit ihrer ozeanischen Front an einer verkehrs-, politisch, feindstrategisch und damit auch machtpolitisch außerordentlich bedeutenden Stelle liegen. Dazu aber kommt noch, daß Abessinien ein wichtiges Glied in den bekannten englisch-französischen Plänen bildet, die englischerseits von Ägypten nach Südafrika, französischerseits von Französisch-West- und Äquatorialafrika über den Sudan und Abessinien nach dem Indischen Ozean zielen, und daß es Italien das geben würde, was dieses in erster Linie braucht, Unterbringungsraum für seine überschüssige Bevölkerung und industrielle Rohstoffe.

Die so gekennzeichnete politische Bedeutung Abessiniens für England, Frankreich und Italien hat Abessinien schon seit langem zum Zielpunkt englisch-französisch-italienischer Machtbestrebungen gemacht. Diese Machtbestrebungen richten sich englischerseits in erster Linie auf den Nordwestteil Abessiniens, das Gebiet des Tana-Sees, das, wie bereits erwähnt, den Blauen Nil mit Wasser versorgt und den England durch Bau eines großen Staumwerks zu einem großen künstlichen Wasserbehälter für die Wasser- und Energieversorgung Ägyptens auszugestalten plant, französischerseits vor allem auf die Gebiete belterseits des Somalis, wo Frankreich in der im Jahre 1894 begonnenen und im Jahre 1916 fertiggestellten Eisenbahn Djibuti-Addis Abeba die einzige Zufahrtsstraße nach Abessinien besitzt, während die italienischerseits auf nicht

mehr und nicht weniger als die Errichtung einer italienischen Schutzheerschaft über ganz Abessinien hinauslaufen.

Die Wehrverhältnisse

Die abessinische Wehrmacht hatte bis vor wenigen Jahren noch eine Stärke von etwa 200 000 Mann. Sie war zum Teil bereits mit Maschinen- und Gebirgsgepäck, allerdings meist älterer Kaliber, ausgerüstet und bestand aus den sogenannten kaiserlichen Aufgebots- und Provinz-Heeren der einzelnen Stammesbezirke und Provinzen. Im einzelnen unterteilt man zwischen dem stehenden Heer, besonderen Kriegsaufgebots, den sogenannten Gindewel- und Fannotruppen, und dem Landsturm, dem sogenannten Ne-Ager-Tor. Das stehende Heer ergänzte sich fast ausschließlich aus Freiwilligen, für die es eine bestimmte Dienstzeit oder eine Altersgrenze nach oben oder unten nicht gab. Seinen Kern bildeten die Snaiderjashit-Truppen, so genannt nach ihrer früheren Waffe, dem Snaider-Gewehr. Sie wurden ebenso wie die persönliche Leibgarde des Negus sowie die Spezialtruppenteile, die Maschinengewehr-Abteilungen und die Artillerie, vom Negus selbst gestellt, hatten eine Stärke von ungefähr 60 000 Mann und bildeten die Besatzung der festen Plätze im Stammland des Negus, der Provinz Schoa. Daneben gab es noch die sogenannten Gondari-Truppen, die eine Stärke von ungefähr 8000 Mann hatten und vom Negus an die Hofhaltungen der Stammes- und Provinzherren abkommandiert wurden, angeblich um deren Ansehen zu mehren, in Wirklichkeit aber um diese zu überwachen und der Stellung des Kaisers ihnen gegenüber, besonders in den vom Mittelpunkt des Reiches entfernteren Provinzen, den nötigen Nachdruck zu geben.

Die Führer ergänzten sich ohne jede besondere Ausbildung aus der Truppe, den ansehnlichen Familien des Landes und den Hofhaltungen des Negus und der Provinzherren. Ihre Verwendung war mehr oder weniger willkürlich. Irgendeine Art geregelter Friedensausbildung gab es im Heer nicht, nur die Maschinengewehr-Truppen und die Artillerie wurden notdürftig im Laden und Nichten ausgebildet. Die jüngeren Soldaten wurden zum größten Teil in den Ständen an anderen öffentlichen Arbeiten herangezogen, während die älteren meist auf dem Lande bei ihren Familien wohnten, ihrer gewöhnlichen Beschäftigung

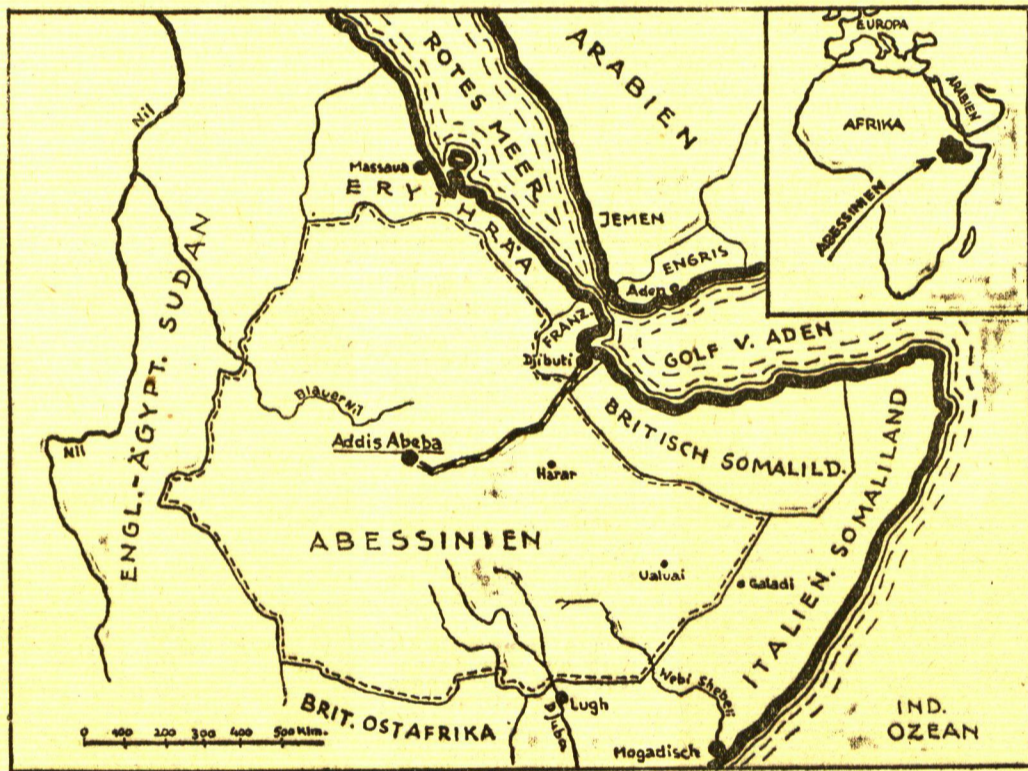


Der Kaiser von Abessinien Haile Selassie

nachgingen und zum Dienst in der Truppe in der Regel nur zu den Sold- oder Festtagen erschienen. An diesen immerhin doch recht primitiven Verhältnissen hat sich in den letzten Jahren ohne Zweifel mancherlei geändert, besonders seit man im Jahre 1930 eine belgische Militärmission herangezogen hat. Sie soll nach Angaben der italienischen Presse bereits recht annehmbar Erfolge in bezug auf Organisation und Ausbildung des Heeres erzielt haben. Wesentlich stärker und besser aber dürfte vor allen Dingen die Ausrüstung mit neuzeitlichen Waffen geworden sein. So sollen außer einer verstärkten Anzahl von Maschinengewehren und Geschützen neuerdings auch Panzerwagen und Flugzeuge vorhanden sein. Alles dies bindet natürlich nicht, daß die abessinische Wehrmacht auch heute noch nicht mit einem europäisch gealterten und geschulten Heer auch nur im geringsten verglichen werden kann. Und doch besitzt sie eine nicht zu unterschätzende Gefechtskraft in der Verteidigung sowohl als auch im Angriff, und zwar einmal wegen ihrer verhältnismäßig großen numerischen Stärke, die in ihrer Gesamtheit heute vielleicht auf 500 000 Mann geschätzt werden kann, weiterhin wegen ihrer Vertrautheit mit den schwierigen Geländeverhältnissen, dann aber vor allen Dingen wegen der ausgezeichneten militärischen Eigenschaften der abessinischen Bevölkerung. Die Abessiner sind äußerst genügsam, tapfer und sehr gute Schützen. Sie sind weiterhin an Strapazen gewöhnt, sehr ausdauernde und schnelle Fußgänger, gute Reiter und äußerst gewandt in der Ausnutzung des Geländes. Der Abessinier marschiert unermüdet und kommt auch in dem wildsten Bergland schnell vorwärts. Die im Gebirgskrieg so besonders wirksame Taktik, der überraschende Anmarsch aus dem Hinterhalt bei gleichzeitiger Umfassung, der Kleinkrieg gegen Front, Flanken und Rücken des Gegners, ist ihm in jahrhundertelanger Kriegsgewohnheit in Fleisch und Blut übergegangen. Dazu aber kommt noch sein angeborenes Freiheits- und Nationalgefühl, sein Stolz, der seit den Tagen von Abua nicht geringer, im Gegenteil sogar unter dem Einfluß der jugendabessinischen Bewegung in den letzten Jahren dem Fremden gegenüber vielleicht noch stärker geworden ist.

Alles dies sind Eigenschaften, die die Schwächen der abessinischen Wehrmacht in bezug auf Organisation und Ausbildung einem europäischen Heere gegenüber in Abessinien, wenn auch nicht ganz, so doch bis zu einem gewissen Grad wettmachen auszugleichen vermögen, ganz abgesehen von den außerordentlichen Verpflegungsmitteln wie Kaffee, mit denen ein europäisches Heer in Abessinien zu kämpfen hätte. Jedenfalls wird ein Krieg einer europäischen Macht in Abessinien trotz aller modernen Kampf- und Verkehrs- und Nachrichtenmittel wie früher, so auch heute noch außerordentlich schwierig, verlustreich, geld- und zeitraubend sein.

Paris, 18. Februar. Die Académie Française ist zur einzigen Erbin Barthous eingeseht worden. In seinem Testament hat Barthou bestimmt, daß 300 000 Francs zur Schaffung von drei Literatur-Prämien verwendet werden sollen.



Eine Kartenlage von Abessinien.

die seine besondere Lage inmitten der englisch-französisch-italienischen Kolonialgebiete Ostafrikas deutlich werden läßt. Die letzten Zwischenfälle, die die Beziehungen zwischen Abessinien und Italien auf das bedrohlichste zugepunkt haben, spielten sich im Südosten Abessiniens in der Nähe von Uakal ab. — Rechts oben wird die Lage Abessiniens als Teil des afrikanischen Kontinents gekennzeichnet.

Sven Hedin / Zu seinem 70. Geburtstag am 19. Februar 1935 / Von Hans Saltau

Unter den Namen der großen Forschungsreisenden unserer Tage wird kaum ein anderer mit solcher anerkennenden Hochachtung und Verehrung genannt wie der des Schweden Sven Hedin.

Die Begriffe Seen Hedin und Innerasien gehören seit einem halben Jahrhundert für den Erdkundler und den erdunlich interessierten Laien eng zusammen. Schon im Jahre 1885, als der damals zwanzigjährige als Hauslehrer in Waku weilt, erfolgte die erste Verhörung. Von hier aus bereiste Hedin zweimal Persien, Turan und Mesopotamien. Die Bekanntschaft mit diesen damals noch kaum bekannten Ländern brachte den jungen Schweden zu dem Entschluß, sich mit ihnen und dem hinter ihnen liegenden Mittelasien näher zu beschäftigen. Er sorgte zunächst für eine sichere wissenschaftliche Grundlage durch den Besuch der Universitäten Stockholm, Upsala, Berlin und Halle, dann machte er sich, von seinem König Oscar II. tatkräftig unterstützt, an die Lösung der selbst gestellten Aufgabe, die Erforschung Zentralasiens. Von 1894 bis 1908 führten ihn mehrere Reisen — damals noch unter recht primitiven Umständen — in die unwirtlichen mongolischen, innerasiatischen und tibetischen Wüsten und Gebirge. Als erster Welker betrat er die heilige Stadt Tibet, Thassa. Die größte Leistung des Forschers in dieser Zeit bildete wohl die Entdeckung des bis dahin unbekannteren vergletscherten Gebirgslandes des Transhimalaja, das er dreimal durchquerte. Das Hochgebirgsland, dessen mittlere Höhe bei 5500

Metern liegt, trägt heute den Namen des schwedischen Forschers. Dessen 1909 erschienenes dreibändiges Werk „Transhimalaja“ machte seinen Verfasser mit einem Schlage berühmt.

Der Weltkrieg unterbrach die Forscherfähigkeit Hedin für mehrere Jahre; als er sie nach dessen Beendigung wieder aufnahm, hatte sich seine Stellung grundlegend geändert. Vorher ein unbekannter Gelehrter, dem sich alle möglichen Hindernisse entgegenstellten, kam er jetzt als ein weltberühmter Wissenschaftler, dem selbst in den schwer zugänglichen Ländern Innerasiens bis in das so verschlossene Tibet hinein alle Türen offen standen.

So wurde es Sven Hedin ermöglicht, seine Forscherfähigkeit in bedeutend weiter gespanntem Rahmen und in ganz großzügiger Weise fortzusetzen. Eine unter seiner Leitung stehende, von der schwedischen und holländischen Regierung unterstützte Expedition arbeitet seit mehr als sieben Jahren, in drei Gruppen geteilt, an verschiedenen Stellen Mittelasiens. Von ganz außerordentlicher Bedeutung, und zwar für die verschiedenartigsten Wissensgebiete, sind die bisher bereits erzielten Ergebnisse dieser Expedition, unter denen die endgültige Klärung des Rätsels des Kopnor, jenes geheimnisvollen, häufig seine Lage verändernden Sees im Tarimbecken, wohl mit an erster Stelle zu nennen ist. Die Forschungsgesellschaft wird noch auf einige Jahre hinaus mit ihren Aufgaben voll- und beschäftigt sein.



Die Ergebnisse seiner Reisen hat Hedin in einer Fülle rein wissenschaftlicher Werke niedergelegt, daneben ist aber für den Laien von nicht geringem Wert die lange Reihe seiner Reiseberichte, die durchweg in leicht faßlicher, dabei aber doch fesselnder Form gehalten sind. Sie alle aufzuführen, würde viel zu weit führen; so seien nur die

bekanntesten wie „Durch Asiens Wüsten“ und „Abenteuer in Tibet“ genannt, vor allem aber die fesselnde Selbstbiographie, das im Jahre 1927 erschienene „Mein Leben als Entdecker“.

Es liegt auf der Hand, daß einem an Erfolgen so reichen Leben auch äußere Ehrungen nicht fehlen. U. a. wurde Hedin im Jahre 1924 zum Präzidenten der schwedischen Akademie der Wissenschaften ernannt. Er bekleidet diese Würde auch heute noch. Die Universität Heidelberg ernannte ihren alten Museumslehrer zum Ehrenprofessor der Naturwissenschaften, und Schwedens König erhob den berühmtesten Forscher seines Landes in den Adelsstand.

Seit seiner Studienzeit auf deutschen Hochschulen sind seine Beziehungen zu Deutschland stets nur die freundschaftlichsten gewesen. Dies trat besonders während der Kriegszeit hervor, die Hedin in seiner schwedischen Heimat verbrachte, von wo aus er aber Gelegenheit nahm, Reisen durch Deutschland und an der deutschen Front auszuführen. Ihren Niederschlag fand diese Reise in dem vielgelesenen Buch „Ein Volk in Waffen“. Es spricht in vollendeter Form von der tiefen Sympathie und Achtung des Verfassers für Deutschland und seine Bewohner. Hedin hat diese seine Einstellung auch bis heute nicht geändert. Wie er über den Krieg und das ihn beendende Versailles Diktat dachte, zeigt seine Rede auf einer großen Konferenz in Stockholm am 18. Oktober 1931, als er die Worte fand: „Wenn der Krieg das größte Verbrechen, so war dieser Frieden“ die gigantische Dummheit, die jemals begangen worden ist.“ Die Ereignisse zeigen von Jahr zu Jahr deutlicher, wie richtig der als Forscher und Gelehrter doch eigentlich ganz unpolitische Hedin geurteilt hat.

15 000 Kilometer Heimweh

Zusammengestellt aus den Aufzeichnungen von Walter Klinkmüller

Ein wahrer Bericht von russischen Gefangenenerlagern, Gefängnissen und Zuchthäusern, von Fluchtversuchen und endlichem Durchbruch

Neuzehnte Fortsetzung*)

„Vielen Dank für diesen ersten Schritt!“ sagt er laut in die Finsternis, und er weiß selber nicht recht, an welche Adresse dieses kurze, dankbare Gebet gerichtet ist.

In einem weitausholenden Bogen läuft er um das Lager herum, er fühlt weder den grimmigen Frost noch den segenden Wind, er glüht vor Anstrengung und vor Seligkeit. Noch dreihundert Meter marschiert er weiter in schluchtenreichen Hügeln, und dann befindet er sich genau gegenüber jenem Fenster im Lager, wo die Kameraden die verabredete Signalfunktion eingerichtet haben. Zuerst, bevor er weiter marschiert, muß er wissen, ob seine Flucht bemerkt worden ist, dann muß er unverzüglich ins Lager zurückdrehen. Ist sie nicht bemerkt worden — — — auf, weiter, hin nach Deutschland.

Die Signalfunktion ist verdammt einfach. Klink gibt den Anruf. Dreimal flammt ein Streichholz auf. Dann vergeht eine ewiglange Sekunde und sein Herz preßt sich zusammen. Nur sein rotes Licht! — — — betet er rasend.

„Hurra! Beinahe hätte er aufgebracht. Drüben brennt ein mildes, rubiges, weißes Licht. „Alles in Ordnung!“

Und mehr braucht er nicht für heute zu wissen. Er setzt sich aufgeregt und überglücklich in den Schnee, steckt sich eine Zigarette an und schluckt in hastigen Zügen den Rauch. Wie wunderbar ist die Welt, wenn man frei ist, denkt er.

Dann macht er sich auf, schluckt auch seine übermütige Freude hinunter und begibt sich in die Stadt. Jetzt braucht er seine ganze Kaltblütigkeit. Er geht jetzt an die gefährlichste und schwerste wichtigste Arbeit: Quartier, Paß und Geld besorgen.

Sunächst wühlt er den Rest der Nacht herum, denn er weiß keine Adresse, wo er ohne weiteres unterkommen kann. Am Morgen geht er zu dem Manne, der sein Gelddepot verwaltet und hebt die zweihundert Rubel ab. Von seiner Flucht sagt er kein Wort. Der Mann darf nichts wissen, und Klink erzählt, daß er für zehn Rubel Schmiergeld einen Posten besprochen habe, damit er mal ein bißchen in der Nacht herumströmen kann.

Der Mann nickt ernst. Ob er es glaubt oder nicht, steht dahin. Jedenfalls hat Klink vergeblich gehofft, daß er eine brauchbare Adresse für seine weiteren Pläne von ihm erfahren würde. Er erfährt nichts.

Die nächsten beiden Tage und die nächsten beiden Nächte liegt er ohne Unterkunft auf der Straße. Und immer diese erbarmungslose, furchtbare, merserschafte Kälte.

Da erfährt Klink, daß Schwester Eka Brandström, der „Engel von Sibirien“, mit einem großen Liebesgaben-Transport in der Stadt eingetroffen ist zu einer großen Hilfsaktion für die Kriegsgefangenen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41.

Soll, darf er sich heimlich an sie wenden um Geld und Hilfe? — Er leidet Tantalus-Dualen! Er wäre gerettet, die Flucht gesichert! Aber er darf diese Helferin für Tausende nicht gefährden und verzichtet lieber auf die Fühlungsabnahme, — schweren Verzents! —

Im Lager aber (Klink bekommt das nach Jahren erzählt) muß irgendetwas von der Flucht eines Offiziers bekannt geworden sein, denn zur selben Zeit, da Klink ratlos in der Stadt herumirrt, wird plötzlich im Lager eine große, namentliche Kontrolle abgehalten.

Jeder einzelne Offizier wird aufgerufen und wird in Augenschein genommen.

„Leutnant Klink!“ Und der Offizierstellvertreter Jenrich tritt vor. „Hier!“ Der Kommandant stuht. Er hat den Leutnant

Klink mehr als einmal auf seinen Gängen zum Zahnarzt gesehen.

„Sie sind der Leutnant Klink?“ fragt der Kommandant etwas befremdet.

„Ja Befehl!“ brüllt der Offizierstellvertreter und verzieht keine Miene.

Der Kommandant dreht sich um zu den russischen Soldaten, die hinter ihm stehen und fragt einen baltischen Unteroffizier:

„Weißt du, wie der Leutnant Klink aussieht?“

Der Unteroffizier weiß ganz genau, wie Klink aussieht, aber er konnte den baumlangen, wihigen und grimmigen deutschen Offizier sehr gut leiden, und da er seinen Kommandanten weniger gut liebte, sagte er phlegmatisch: „Ich weiß nicht.“

„Schreiben Sie hierher Ihren Namen!“ befiehlt der Kommandant.

Und Jenrich schreibt froh mit Klinks geliebter Handschrift: „Walter Klinkmüller, Oblt.“ —

Der Kommandant runzelt die Stirn, betrachtet sich noch einmal den falschen Klink und geht dann achselzuckend weiter.

Für den richtigen Leutnant Klink aber ist es gut, daß er seinen Körper rücksichtslos trainiert. Sonst hätte er die Hundekälte nicht länger aushalten können. So hält er sie genau bis zu dem Zeitpunkt aus, als ihm unerwartet Hilfe und Beistand kommt.

Durch einen versteckten deutschen Zivilgefangenen bekommt er die Adresse von zwei Schweizer Damen, und augenblicklich macht er sich auf zu ihnen und wird dort mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Vorläufig ist er arretiert. Diese beiden Engel verstehen ihn mit allem, was er braucht, sie verpflegen ihn wunderbar. Und als alle Verpflegungen von Männern, ihm die notwendigen Papiere zu verschaffen, nicht gehalten werden, helfen sie ihm auch in dieser schwierigen Angelegenheit. Die Männer hatten Klink aus purer Angst im Stich gelassen, die beiden tapferen Weiber haben keine Angst: sie besorgen Klink den allerdings ziemlich mangelhaften Paß eines ihrer augenblicklichen Mieter, den Klink aus Irkutt verpflichtet zurückzukehren. Der Mieter selbst weiß von dieser Sache nichts. Wird fortgesetzt.

Der „Rote Rockefeller“ gestorben

Kämpfer gegen die „Bleichgesichter“ — Mit Buffalo Bill gejagt — Vielfacher Multimillionär

P. W. Newporf, Mitte Februar.

In Santa Monica in Kalifornien ist vor kurzem Jack Bernett, oder „Ablersflug“, wie er mit seinem „Kriegsnamen“ auch hieß, einer der letzten Hauptlinge aus dem einst volkreichen und kriegerischen Stamm der Dsage-Indianer, hochbetagt gestorben. Er war eine der interessantesten Gestalten der Indianer der Gegenwart und vermutlich der reichste Mann der roten Rasse. Kein geringerer als der alte John Rockefeller war sein Freund und finanzieller Berater, daher wurde „Ablersflug“ auch oft der „Rote Rockefeller“ genannt.

Als Jack Bernett im Jahre 1842 in einem Indianerdorf am Canadian River geboren wurde, bekam er nach dem Familientotem den Namen „Ablersflug“. Damals waren die Dsagen noch ein Volk der Jäger. Ihre Jagdgebiete umfaßten die Urwälder und die weiten Prärien der Staaten Missouri, Arkansas und Texas, die zu jener Zeit noch einen zahlreichen Wildbestand hatten. Als Sohn eines Unterhaupteingangs wurde „Ablersflug“ nach dem Tode seines Vaters der oberste Häuptling des Stammes und herrschte über ungefähr 1000 Menschen. Er hat seine Krieger unzählige Male in den Kampf gegen die immer weiter gegen Westen vordringenden „Bleichgesichter“ geführt, bis auch sie sich unterwerfen mußten. Die Dsagen erhielten ein sogenanntes „Reservat“ im Staate Oklahoma zugewiesen. „Ablersflug“ ließ sich im Jahre 1888 taufen und bekam den Namen Jack Bernett. Er wurde Mitglied der Baptistengemeinde. Damals heiratete er eine weiße Frau, die 40jährige Kate Stamford. Diese Frau, eine eingewanderte Engländerin, war vor ihm bereits mit sechs Indianern verheiratet gewesen. Die Heirat

erfolgte jedesmal zu spekulativen Zwecken, denn nach der Scheidung mußte jeder der unerfahrenen, roten Ehemänner Alimente zahlen. So bezog Frau Kate ein ganz beträchtliches Einkommen. Ein Anwalt deckte jedoch ihren Schwindel auf. Ihre Ehe mit Bernett wurde für nichtig erklärt und sie aus den Vereinigten Staaten ausgewiesen.

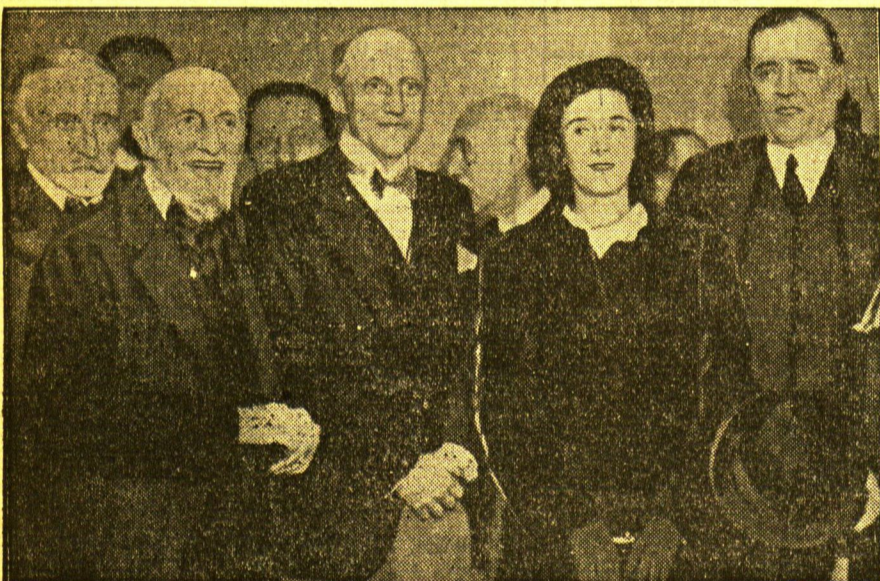
Bornett war zwei Jahre als Späher und Jäger bei Oberst William Cobb, genannt Buffalo Bill, angestellt. Er half diesem bei dem Abschub von Wildbüffeln anlässlich des Baues der Bahnstrecke Newporf—San Francisco. Das Büffelfleisch diente zur Verproviantierung der Bahnarbeiter. „Ablersflug“ besaß am Red River ausgebeutete Weidegründe, auf denen er mehr als Pflanzung als um des Gelderwerbes willen, Pferde züchtete. Vor etwa sechs Jahren entdeckte ein Geologe auf dem Grundbesitz Bernetts wertvolle Petroleumquellen. Bernett verkaufte sie für 20 Millionen Dollar an John D. Rockefeller und übertrug diesem die Vermögensverwaltung. So wurde „Ablersflug“ auf seine alten Tage noch ein Multimillionär.

Da sich der Greis nach Wärme und Sonnenschein sehnte, siedelte er sich in Santa Monica in Kalifornien an. Er ließ sich ein ebenerdiges Häuschen bauen, das nur ein Zimmer und eine Küche enthielt. Außen waren die Mauern über und über mit dem Totem des ehemaligen Häuptlings, zwei ausgebreitete Adlerschwinge, bemalt. Die Inneneinrichtung bestand nur aus rohgezimmerten Möbelen, an den Wänden waren die von „Ablersflug“ erbeuteten Skulpten und seine Waffen aufgehängt. „Ablersflug“ war 1,87 Meter groß, sein weißes Haar trug er in zwei Zöpfen geflochten. In jedem Finger hatte er einen eisernen Ring, außerdem be-

saß er mehrere Dutzend Taschenuhren aus Talmgold, die man ihm für echtes Gold angehängt hatte. Da er die Uhren nicht aufzuziehen verstand, waren sie stehen geblieben. Auch sonst lebte die alte Notwendigkeit auf die denkbar anspruchsloseste Weise. Seine Mahlzeiten kostete er sich selber. Sie bestanden aus schwarzem Kaffee ohne Zucker, Maisfladen und gebratenem Rindfleisch. Das Essen von Obst besaß er als eines Mannes unwürdig. Von seinem gewaltigen Reichtum verstand er keinen Gebrauch zu machen.

Nur eine Marotte hatte er. Er betätigte sich gern als „Verkehrsschutzmann“. Den zahlreichen Autofahrern, die nach dem landschaftlich schönen Santa Monica kamen, bot sich ein seltsames Bild. An einer der belebtesten Straßenkreuzungen stand der uralte, hochgewachsene Indianer mit dem verrunzelten Gesicht und den zwei weißen Zöpfen, bekleidet mit einer Leinwand und einem grünen Wollhemd. Er hob, ohne anscheinend von den Verkehrregeln eine Ahnung zu haben, die Arme, breitete sie aus und ließ sie wieder sinken. Kurzum, er gebärdete sich wie ein wildgewordener „Schupo“. Nach langen Beschwerden legte die Stadtbehörde dem Schupo von eigenen Gnaden wegen Amtsanmaßung eine Geldbuße auf. Der Indianer aber zahlte sie ohne Murren und übte seine Liebhaberei weiter aus. Zuletzt ließ man den harmlosen Sonderling gewähren, stellte ihm aber einen echten Polizeibeamten an die Seite.

Bornett ist ohne Testament in die ewigen Jagdgründe hinübergegangen. In seinem Häuschen fand man ganze Bündel von 100- und 1000-Dollarnoten, für die der bedürftige Indianer keine Verwendung hatte. Sein großes Vermögen fällt, da er kinderlos war, entfernten Verwandten zu, die in der Indianerreservation in Oklahoma ein armseliges Leben führen. Seine Skulpten, Waffen und indianischen Kunstgegenstände dagegen werden ins Nationalmuseum in Washington kommen, das bereits schon viele Schätze der Indianerkultur enthält.

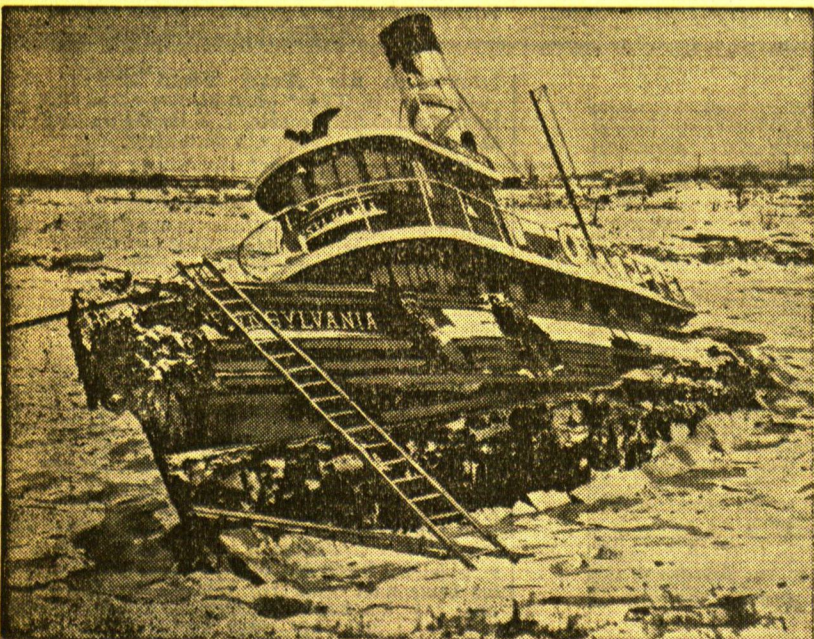


Links: Gründung einer französischen Sektion der APV

In Paris wurde soeben eine französische Sektion der internationalen Vereinigung „All Peoples Association“ gegründet. Auf unserem Bild sieht man eine Gruppe während der Gründungsfeier. Von links nach rechts: Dr. Kurian, der führende französische Botschafter in London; Sir Edwin Wrench, der Gründer der APV; Gräfin de Vibraye und der deutsche Botschafter in Paris, von Koelster

Rechts: Papst Pius XI. wird auf dem Thronstempel zur Krönungsfeier geleitet

Mit feierlichem Brunk wurde im Vatikan zu Rom die diesjährige Papstkrönungsfeier beangangen. Auf unserem Bild sieht man den Papst auf dem Thronstempel beim Einzug in den St. Peters-Dom



Im Eisgang gestrandet

In den letzten Wochen herrschte in den Vereinigten Staaten eine furchtbare Kälte, bei der Flüsse und Seen sich mit dicken Eisschichten überzogen. Viele Menschen verloren bei der Kältekatastrophe das Leben. Unter Bild zeigt einen Schiffsdampfer auf dem Cooper Fluß, der durch den Eisgang havarierte und strandete. Mit größter Mühe konnte die Besatzung noch das Leben retten



Eisendreher und Operntenor

Das Bleischieber Stadtheater hat vor kurzem den jungen Arbeiter Karl Krollmann, der Eisendreher im westfälischen Kohlenrevier war, als Tenor für seine Bühne verpflichtet. Krollmann, der mit einer ungewöhnlich schönen Stimme besaßt ist, nahm nach einer schweren Arbeit am Tage abends Gesangsunterricht, den er von seinem hargen Lohn bezahlen mußte. Jetzt steht er vor dem Ziel seiner geheimen Wünsche und darf die Bühnenlaufbahn als Operntenor einschlagen



Ministerpräsident Macdonald unter Schulkindern

Die Oxford-Garden-Schule in London-Kensington feierte in diesen Tagen ihr Jubiläum. Ministerpräsident Macdonald besuchte zum Jubel der Kinder persönlich die Schule, um an der Feier teilzunehmen.

Audienz beim „König der Könige“

„Ich lasse mich nicht zwingen und auch nicht einschüchtern...“

Abdis Ababa, 14. Februar.

Der Sonderkorrespondent der „United Press“ ist in diesen Tagen vom Kaiser von Abyssinien, Haile Selassie, dem „König der Könige“, in Audienz empfangen worden. Der Herrscher des afrikanischen Kaiserreiches gab dem Korrespondenten folgende Stellungnahme zu dem neuen italienisch-abessinischen Grenzverlauf:

„Ich bemühe mich mit meiner ganzen Kraft und Macht, das vor kurzem in Genf abgeschlossene Uebereinkommen so schnell wie möglich durchzuführen. Ich lege dieses Abkommen dahin aus, daß sowohl Italien wie auch Abessinien vom Völkerbundrat empfohlen wurde, unverzüglich den Weg direkter Unterhandlungen einzuleiten mit dem einzigen Ziel einer schnellen Beilegung der kritischen Probleme, nämlich die Feststellung der Verantwortlichkeit für den Zusammenstoß bei der Dase Ual-Ual und die genaue Festlegung der Grenzlinie zwischen Abessinien und Italienisch-Somaliland. Ich bin der Ansicht, daß die wesentlichste Voraussetzung für die Durchführung der Genfer Empfehlungen die Errichtung einer neutralen Zone zwischen den beiderseitigen Truppen ist. Ich würde ein unverzügliches Abkommen begrüßen, in dem diese neutrale Zone zwischen Gerlogubi und Ual-Ual festgelegt würde. Ich will damit jedoch nicht der endgültigen Entscheidung der Schiedsrichter vorgreifen, deren Aufgabe es ist, die Zugehörigkeit der Dase Ual-Ual zu bestimmen. Wir beantragen Ual-Ual allerdings als ein Teil äthiopischen Gebiets.“

Ich habe Sorge darüber getragen, so führte Ras Tafari weiter aus, daß seit Einsetzen der Zwistigkeiten keines meiner Worte und keine meiner Handlungen die Situation verschärft. Ich habe sofort den Befehl erteilt, alle meine Soldaten aus Ual-Ual zurückzuziehen und habe nur eine Beobachtungsabteilung von 300 Mann in Gerlogubi zurückgelassen. Außerdem habe ich den Kommandanten dieser Beobachtungsabteilung den strikten Befehl erteilt, sich nicht mehr als drei Kilometer von seinem Posten zu entfernen, und habe diesen

meinen Befehl auch noch einmal nach dem Abschluß des Genfer Abkommens wiederholt.

Ich lasse mich aber nicht zwingen und auch nicht einschüchtern. Ich denke nicht daran, Verhandlungen zu einem anderen Zwecke anzunehmen als dem der friedlichen Erlebigung der letzten Grenzverhältnisse.

Die Mobilisierung zweier italienischer Divisionen bedauere ich aufs höchste; ich halte diese Maßnahme nämlich nicht für geeignet, um das Vertrauen zwischen den beiden Völkern zu festigen, ich bin vielmehr der Ansicht, daß die Mobilisierung dazu führen könnte, dieses Vertrauen zu untergraben, und außerdem die Befürchtungen meiner Untertanen gegenüber den italienischen Absichten erheblich verstärken könne.

Die Frage des Korrespondenten, ob die abessinische Regierung auf Grund der italienischen Mobilisierung militärische Vorbeugungsmaßnahmen getroffen habe, beantwortete Ras Tafari folgendermaßen: „Unser stehendes Heer in den Provinzen Harar und Ball ist zur wirkungsvollen Verteidigung unseres Reiches durchaus ausreichend; Verstärkungen halte ich für unnötig. Ich sehe keinen Grund zu außergewöhnlichen Maßnahmen, die man möglicherweise als Provokation auslegen könnte. Außerdem ist die Hitze in unserem Lande jetzt derart intensiv, daß es töricht wäre, die Truppen solchen Temperaturen auszuliefern.“

Japaner verhaften und fesseln drei Amerikaner

London, 18. Februar.

Die „Times“ meldet aus Tokio: Drei bekannte amerikanische Einwohner von Kobe wurden am Donnerstag in Osaka verhaftet und gefesselt durch die Straken nach der Polizeistation geführt. Nach vier Stunden wurden sie auf freien Fuß gesetzt, nachdem der amerikanische Konsul sich dafür ver-

trug hatte, daß sie der Polizei jederzeit zur Verfügung stehen.

Einer der Amerikaner soll wegen einer geschäftlichen Frage Meinungsverschiedenheiten mit einem Koreaner gehabt haben. Dabei kam es zu Tätlichkeiten und einer der Amerikaner rief telephonisch die Polizei herbei. Nach der Darstellung der „Times“ soll die Polizei dabei sehr rüchsig los aufgetreten sein. Die Beamten verhafteten bei ihrem Eintreffen ohne weiteres alle Anwesenden, fesselten sie mit Stricken und weigerten sich, eine Drohke zu rufen, sondern führten sie wie Verbrecher gefesselt durch die Straßen.

Wölfe in den Straßen

Bukarest, 18. Februar. Das plötzliche Erscheinen eines Wolfsrudels in den Straßen der Stadt hat die Einwohner der rumänischen Kleinstadt Jagaras bei Hermannstadt in Schrecken versetzt. Ueber das Städtchen hatte sich bereits die nächtliche Ruhe gelegt, als plötzlich der Ruf „Wölfe“ erscholl. Als die erschrockenen Einwohner aus den Fenstern blickten, sahen sie Dutzende von dunklen Tiergestalten durch die von hohem Schnee bedeckten Straßen huschen. Man verschloß sofort die Gehört- und Haustüren. Die wenigen Strahengänger hatten sich gerade noch vor den Bestien in die nächstgelegenen Häuser retten können. Bei einigen Gehöften waren die Wölfe aber schon eingedrungen und hatten Schafe und Ziegen zerissen. Da sich die Raubtiere durch Rufe nicht vertreiben ließen, gingen schließlich Polizei und Feuerwehr bewaffnet gegen das Wolfsrudel vor. Man mußte fünf Tiere durch Revolverkugeln töten, ehe die übrigen die Flucht ergriffen.

Herzogsohn wird Fremdenlegionär

Paris, 18. Februar. Lord Edward Montagu, der Sohn des Herzogs von Manchester, hat sich für die französische Fremdenlegion anwerben lassen. Lord Edward befindet sich bereits in Marseille und wartet hier auf seinen Abtransport nach den afrikanischen Besetzungen Frankreichs. Welche Beweggründe ihn zu diesem ertaunlichen Entschluß veranlaßt haben, bleibt bis jetzt noch Geheimnis.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Grosse in- und ausländische Neubaufträge an deutschen Werften

In den letzten Tagen haben verschiedene deutsche Werften größere Neubaufträge aus dem In- und Ausland erhalten.

Die Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft (Standard Oil) hat fünf große Tankschiffe in Auftrag gegeben und zwar soll die Germania (Kiel) einen 15 000-Tonner, die Howaldtwerke (Kiel) einen 6000-Tonner und die Werften Deschmag, Weser A.-G. (Bremen) und Blohm & Voss (Hamburg) je einen 15 000-Tonner bauen. Der Neubau eines weiteren 6000-T.-Tankschiffes soll in den nächsten Tagen vergeben werden.

Von englischer Seite haben die Howaldtwerke-Hamburg den Bauauftrag auf einen Dampfer von 8000 Tonn und einen von 600 Tonn zugewiesen erhalten. Es sind dieses Frachtdampfer mit Passagiereinrichtung. Bei dem 600-T.-Schiff handelt es sich um einen Dampfer, der im afrikanischen Küstendienst Verwendung finden soll.

Die Deutsche Werft A.-G. Hamburg ist von der argentinischen Regierung mit dem Bau von drei Dampfern betraut worden, die auf den Paranastrom verkehren sollen. Die Bausumme ist mit 1 445 000 Pesos festgelegt. Die Ablieferung dieser Dampfer soll in den Monaten August/Oktober erfolgen.

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr - Ohne Gewähr)

	18. 2. Ankauf	18. 2. Verkauf
Newyork 1 Dollar	5,95	5,99
London 1 £ St.	29,00	29,20
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2,39	2,41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2 26	2,30
Berlin Registermark	—	1,60
Zürich 1 Schw. Fres.	1,92,5	1,94
Amsterdam 1 Hfl.	4,25	4,045
Prag 1 Kr.	0,24,90	0,25,05
Stockholm 1 Kr.	1,49	1,50,5
Mailand 1 Lire	0,50,50	0,51
Paris 1 Fr.	0,39,30	0,39,50

Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission
Berlin, 13. Februar 1935

A) Inlandseler Deutsche Handelsklasseneier	Sonderklasse über 60gr u. darüber	Kl. A				Kl. D unter 50gr bis 60gr
		unter 60gr bis 60gr	60-65gr	65-70gr	70-75gr	
L. G. 1 (vollfrische)	11,00	10,50	10,00	9,25	8,50	
L. G. 2 (frische)	10,50	10,00	9,50	8,75	8,00	
Sortierte 1 (vollfr.)	—	—	—	—	—	
Sort. II (frische)	—	—	—	—	—	
Unsortierte	—	—	—	—	—	
Abweichende, kl. mitl. u. Schmutzeier	—	—	—	—	—	
B. Auslandseler						
	18er	17er	16 1/2-16er	Leichte		
Dänen u. Schweden	10,50	10, 0	9,50	8,75		
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	10,50	10,00	9,50	8,75		
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr		
	10,50	10,00	9,50	9,75		

Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 19. Februar.
Anfrischende, auf westliche Richtungen drehende Winde, bedeckt mit einzelnen Niederschlägen, etwas ansteigende Temperaturen.

Temperaturen in Memel am 13. Februar
6 Uhr - 05,8 Uhr + 03, 10 Uhr + 05

Allgemeine Uebersicht von Montag, 18. Februar
Der Einbruch der kalten Luft hat in den Ostlichen Teilen Deutschlands stellenweise die Temperaturen bis auf 3 Grad Kälte sinken lassen. Das Frostwetter wird aber nicht von Bestand sein, da starker Druckfall an der skandinavischen Küste das Herannahen eines neuen Sturmwirbels ankündigt.

Beob. Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temperatur	Seegang	Sichtweite in See
Memel	1012,6	NNW, 1	Unst.	- 0,8	2	1 1/2
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	1017,0	WSW, 2	haite	+ 1,0	—	8
Riga	1019,6	NNW, 5	med.	+ 3,0	—	1
Libau	1011,7	NNW, 6	—	- 0,4	—	4
Haparanda	1010,4	O, 1	—	- 24,0	7	1 1/2
Ostersund	1017,7	SO, 4	—	- 3,0	6	1/2
Wisby	1013,3	NNW, 2	—	- 1,0	2	10
Stockholm	1012,6	still	wolk.	- 4,0	5	1

Eisbericht

Memel, Hafen: Treibeis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert.
Pillau, Königsberger Seeanland bis Königsberg: Starkes Festeis, Schifffahrt wird durch Eisbrecher aufrecht erhalten.
Loitholm, Stettiner Hafen: Eisfrei, Schifffahrt unbehindert.

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Nach	Arbeitsort
110	Battalinn SD. Buhner	London	Stückgut	U. p.
111	Ebba SD. Henriksen	Kabjerg	leer	R. Meyhoefer
112	Oiga SD.	Goole	Kohlen	Johannessen & Co
113	Latusis SD. Larsen	Goole	Kohlen	Johannessen & Co

Pegelstand: 0,90 - Win N. 2 - ein

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memel; Dampfboot Aktien-Gesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kackies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hirse, sämtlich in Memel.



Deutscher Sieg über Holland

Deutschlands Fußball-Elf bleibt mit 3:2 in Amsterdam erfolgreich

Am letzten Sonntag hat im Amsterdamer Olympischen Stadion der Fußball-Vänderkampf zwischen Deutschland und Holland stattgefunden. Das Spiel endete nach einer starken deutschen Ueberlegenheit in der ersten Halbzeit für Deutschland knapp mit 3:2 (2:0).

Zu dem Spiel hatten sich Zehntausende von Zuschauern eingefunden, unter denen sich 5000 deutsche Schlachtenbummler befanden. Die Holländer gingen mit großen Erwartungen in den Kampf, waren doch von den 18 bisher gegen Deutschland ausgetragenen Wettspielen nur drei verloren gegangen. Auf der anderen Seite hatte Deutschland sehr viel gut zu machen, hatte die deutsche Nationalmannschaft doch noch im letzten Spiel im Jahre 1932 in Düsseldorf von den unermüdblich kämpfenden Holländern eine glatte 0:2-Niederlage hinnehmen müssen.

Stürmisch begrüßt betreten beide Mannschaften das Stadion in folgender Aufstellung:

- Deutschland:**
Buchsloh
Stührck Buchs
Gramlich Münzenberg Zielinski
Lehner Hohmann Conen Rohwedder Kobierstki
- Holland:**
van Gelder Smit Bahhuys Vente Wels
van Heel Anderleessen B. Pauwe
van Nun van Diepenbeef
Halle.

Der ausgezeichnete schwedische Schiedsrichter Olsson läßt zunächst die beiden Mannschaftsführer Gramlich und van Heel losen und dann erteilt der Anpfiff. Das Kampffeld hatte man durch Auflegen von Tor und Stroh gegen Witterungseinflüsse gut geschützt. Der Wind trocknete die Oberfläch schnell ab, dennoch war der Untergrund als Folge der schweren Regengüsse in den letzten Tagen weich und schwer.

Das Spiel war gerade zwei Minuten im Gange, als Gramlich dem nach halbrechts gelaufenen Conen den Ball zuspielt. Der Halbrechte machte nur noch wenige Schritte und spielte das Leder in die untere linke Ecke. Ein riesiger Jubel bei den Deutschen, Schweigen bei den Holländern. Die Deutschen spielen weiter stark und schnell. Conen steht wieder frei, aber Hollands Mittelläufer Anderleessen wehrt ab. Eine Gefahr vor dem deutschen Tor schwort Stührck herauf, der den guten Vorkäufer van Gelder nicht deckt, aber Buchsloh filzirt herauf und rettet. Bei einem zweiten Angriff der Holländer schlägt der deutsche Torwart das Leder zur Ecke aus.

In der 12. Minute bereits erhöht Kobierstki auf 2:0.

Der Düsseldorf'er umläuft zwei Gegner und schießt an dem herauslaufenden Halle vorbei ein. Die Holländer sind überzogen. Die Zuschauer feuern ihre kämpfenden Landsleute mit einem nicht zu beschreibenden Stimmenanwurf und tosendem Lärm aller möglichen Instrumente zu größeren Taten an. Das Tempo wird noch bewegter. Die Holländer begnügen sich ihre Flügel mit weiten Steilvorlagen zu versehen, aber die Deutschen stellen sich auf, besonders die beiden Verteidiger nehmen die beiden schnellen holländischen Außen stark auf Korn. Auf der anderen Seite werden die deutschen Stürmer des öfteren durch raffiniertes Abwehrstellen genasführt. Die Holländer gewinnen langsam an Boden. Ihr durchdringendes Spiel ist gefährlich, besonders sicher kommt der Mittelläufer Smit durch, während der Mittelstürmer Bahhuys

von Münzenberg gut bewacht wird. Vor beiden Toren sieht es in der Folge sehr brenzlich aus. Deutschland kann eine Ecke nicht verwerten, dann muß Zielinski nach einem Zusammenprall mit Bahhuys ausweichen, wobei sich Hollands Angariffsführer nicht sehr ehrenhaft benahm. Zielinski bleibt am Boden liegen und wird vom Platz getrag. Nach der ersten halben Stunde kommt Janes herein. Der Düsseldorf'er spielt als linker Läufer, während Gramlich nach rechts umfiedelt. Die letzten Minuten bis zur Pause bringen zwar aufregende Momente, aber keine besonderen Leistungen.

Nach der Pause...

Auch die Holländer haben in ihrem Halbkreis Vente einen Verletzten, so daß nach dem Wechsel Drool neu eintritt. Die zweite Spielhälfte zeigt ein ganz verändertes Bild. Die Holländer haben die deutsche Spielweise erkannt und sich ganz darauf eingestellt. Dadurch gibt es in den hinteren Reihen der deutschen Mannschaft Verwirrung.

In der sechsten Minute steht Bahhuys mit dem Ball 15 Meter vor dem deutschen Tor. Gegen den folgenden Schuß ist Buchsloh machtlos. Großer Jubel der Holländer, die mit ihrem Getöse die Deutschen noch mehr aus dem Konzept bringen. So leistet sich Stührck einige schwere Schnitzer. Die Drangeblumen drängen weiter

und kaum drei Minuten später ist Gleichstand erzielt.

Bei einem guten Zusammenstoß des holländischen Innenstürmers wird der Halbrechte Smit sein in Stellung gebracht und schon steht es 2:2. Die Deutschen kommen nur noch zu gelegentlichen Vorstößen. Erst in der letzten Viertelstunde läßt der Druck der Gäste nach. Das ungewöhnlich scharfe Tempo hat die Kräfte einzelner Spieler verbraucht. Die Zusammenarbeit der deutschen Elf wird wieder besser und soweit gestiegen, daß ihr eine kleine Ueberlegenheit nicht abzuprehen ist. Zwar treffen Conen und Lehner zuerst daneben, aber zehn Minuten vor Schluß fällt durch Hohmann

das Siegestor.

Mit seinem Paßspiel hat die deutsche Sturmreihe den Gegner überlaufen. Conen spielt an Hohmann ab, dieser erweist sich durch einen unhaltbaren Schuß dieses Vertrauens würdig. Im Endspurt sind die Deutschen nunmehr einfach unwiderstehlich. Immer wieder werden Angriffe gegen das holländische Tor vorgetragen. Die Holländer verteidigen mit dem letzten Rest ihrer Kräfte, aber doch erfolgreich und glücklich. Die 6000 deutschen Zuschauer singen Stegeslieder, ihre Freude über diesen schwer erkämpften Erfolg ist verknäpelt.

Die deutsche Mannschaft begann in einem großen Still. Das Zusammenstoß war teilweise bestechend. Aber als der 2:0-Vorsprung erreicht war, wiegte man sich schon zu früh in Sicherheit. Die Holländer hatten bis zur Pause nicht allzu viel zu sagen. Der Zusammenhang war mehr recht als schlecht. Die Innenstürmer kamen bis dahin wenig zur Geltung. Ganz anders wurde es aber nach der Halbzeit. Durch die Unterstützung der Läufer entwickelte Hollands Angriffreihe eine nicht mehr erwartete Kampfkraft.

Die Kritik
Deutschlands Sieg ist in erster Linie dem tapferen Torwächter Buchsloh zu verdanken, der, obwohl mehrfach überlastet, fast keinen Fehler machte.

Stührck fand sich mit Buchsloh gut zusammen, ließ zum Schluß aber nach. Münzenberg ist es nicht nachzutragen, daß er bei seiner reinen Arbeit vorübergehend die Umsicht verlor. Gramlich war schwach, Zielinski war bis zu seinem Ausscheiden weitaus besser. Sein Nachfolger Janes machte seine Sache recht nett. Im Sturm wechselten die Leistungen der beiden Außen vor und nach der Pause. Kobierstki hatte seine beste Zeit in der ersten Lehnner in der zweiten Hälfte. Conen überragte seine Nebenleute, von denen Hohmann allerdings auf ungewöhnlichem Posten stand; Rohwedder hatte Licht und Schatten aufzuweisen.

Wie die Deutschen so hatten auch die Holländer im Torwart ihren besten Mann. Anerkennung verdienen der Verteidiger van Nun, der Mittelläufer Anderleessen und die Innenstürmer Smit und Vente.

Frankreich verliert knapp 1:2

Italien und Frankreich fanden sich in Rom vor 30 000 Zuschauern im Fußball-Vänderkampf gegenüber. Hatte man mit einem überlegenen Sieg des Weltmeisters Italien gerechnet, so wurde man sehr enttäuscht. Die Italiener gewannen mit 2:1, Halbzeit 2:1, nur denbar knapp. Für den französischen Fußball war seine ehrenvolle Niederlage ein bedauerlicher Erfolg.

Frankreich ist Deutschlands nächster Vänderspieler und zwar muß die deutsche Mannschaft am 17. März in Paris antreten.

Paris-Prag 1:0

Der in der französischen Hauptstadt ausgetragene Fußball-Städtekampf zwischen Paris und Prag wurde von den Parisern mit 1:0, Halbzeit 0:0, gewonnen.

Deutscher Eishockey-Meister

In Garmisch-Partenkirchen wurde das Endspiel und die Deutsche Eishockey-Meisterschaft 1935 zwischen dem S. C. Messersee und dem Eislauf-Verein Füssen ausgetragen. Vor 5000 Zuschauern lieferten sich die beiden bayerischen Mannschaften einen spannenden Kampf, der schließlich mit dem knappen Sieg der Messerseeer 2:1 (0:1, 0:0, 2:0) endete.

Das erste Unentschieden des Weltmeisters

Die kanadische Eishockey-Mannschaft, die Winnipeg Monarchs, die bekanntlich die Weltmeisterschaft gewonnen hat und ihre künftigen bisherigen Gegner in Europa stets sehr überlegen schlagen konnten, spielten am Wochenende im Pariser Sportpalast gegen eine aus in Frankreich lebenden Kanadiern zusammengestellte Mannschaft und mußten sich mit einem Unentschieden 5:5 (0:0, 3:0, 2:5) begnügen.

Hamas will nochmals siegen

Der nächste Gegner Max Schmeling's, der Amerikaner Hamas, traf mit dem Dampfer „Albert Ballin“ in Cherbourg ein, wo ein französischer Journalist ihn interviewte. Hamas äußerte sich sehr zufrieden über die Reise. Die ihn zum ersten Mal nach Europa führte. Ueber seine Form betrug erklärte der Amerikaner, daß er in seiner Heimat einen Monat lang trainiert habe und nicht mehr weit von seiner Bestform entfernt sei. Bis zum 10. März hat er allerdings noch Zeit, sich genügend vorzubereiten. Sehr

„Frankreich hat nicht genügend Soldaten“

Der frühere französische Ministerpräsident Doumergue „lebt in ständiger Angst vor dem Kriege“

Paris, 18. Februar.

Ein Vertreter des „Echo de Paris“ hatte eine Unterredung mit dem früheren Ministerpräsidenten Doumergue über verschiedene innen- und außenpolitische Fragen.

Auf die Frage des Berichterstatters, ob Doumergue für die zweijährige Dienstzeit sei, antwortete Doumergue:

„Ich lebe in ständiger Angst vor dem Kriege. Als ich die Führung der Regierung in der Hand hatte, habe ich das Allerdingste getan, indem ich die 88 Milliarden Francs für Heeresmaterial und die Militärluftfahrt verabschiedet ließ; Frankreich hat wohl seine Befestigungsanlagen und seine Luftflotte, aber Befestigungsanlagen haben nur Wert, wenn man über genügend und gut ausgebildete Soldaten verfügt, die sie verteidigen. Heute hat Frankreich aber nicht genügend Soldaten. Wenn ich an der Regierung geblieben wäre, würde diese Frage bereits geregelt sein. Aber gerade weil man gewußt habe, wie diese Übung ausgefallen hätte, hat man mich bekämpft.“

Auf eine andere Frage des Berichterstatters, ob er seine Absicht bedauere, einen Gesetzesvorschlag für die Auflösung der Kammer eingebracht zu haben, erwiderte der ehemalige Ministerpräsident: „Ganz im Gegenteil; die Ereignisse haben meinen Standpunkt bestätigt. Ohne das Recht der Auflösung und ohne die Möglichkeit, selbst den geeigneten Augenblick für die Ausschreibung von Neuwahlen zu bestimmen, ist eine Regierung nicht möglich.“

Doumergue ging dann noch auf einige außenpolitische Fragen ein und stimmte dem römischen und dem Londoner Abkommen zu. Deutschland müsse nach Genf zurückkehren. Das sei unbedingt notwendig. Zur Frage eines französisch-russischen Bündnisses erklärte er, „man könne niemals genug Verbündete haben“. Gewiß könne man gerade von Rußland eine politische Unterstützung befürchten, aber dagegen müsse man sich eben zur Wehr setzen. Vor dem Kriege hätten sich die russischen Aristokraten auch mit Frankreich verbündet trotz ihrer Absichten vor der Demokratie. Der Kampf gegen den Kommunismus hänge ausschließlich von Frankreich selbst ab. Es habe im Laufe des letzten Jahrhunderts verschiedene Revolutionen gegeben ohne das Zu-

tun Rußlands, und es werde in Zukunft noch welche geben, wenn Frankreich sich nicht fähig zeige, den Revolutionären in Frankreich selbst die Sitten zu bieten und die Autorität der Regierung wieder herzustellen.

Deutsche Freiball-Meisterschaften abgefaßt — S. A. Mann tödlich verunglückt

Darmstadt, 18. Februar.

Die gestern in Darmstadt ausgetragenen deutschen Freiball-Meisterschaften, die als Aufschubrennen für den Gordon-Bennett-Flug gefestigt waren, wurden abgefaßt und werden in einigen Wochen erneut angesetzt werden.

Bei der Füllung der Ballons am Sonnabend

abend traten Karle Eben auf. Vier Ballons wurden dabei aus den Netzen gerissen und abgetrieben. Nachdem sich das Wetter vorübergehend gebessert hatte, setzten gegen 1.30 Uhr fröhliche Stürme ein, die den Ballon „Graf Zeppelin“ auf den Nachbarballon „Union“ antrieben, der ebenfalls umgerissen wurde. Durch den Zusammenprall wurde die „Union“ in die Höhe getrieben. Unglücklicher Weise hatte sich der 34-jährige SA-Mann Hans Petzold aus Darmstadt in den Maschen des Netzes verfangen, wurde mit in die Höhe gerissen und stürzte dann aus einiger Höhe ab, wobei er sich die Wirbelsäule brach und auf der Stelle verstarb.

Neuer Berliner Kreditvertrag

Berlin, 18. Februar. Nach 14tägiger Dauer wurde am Sonnabend in Berlin ein neuer Vertrag über die Aufrechterhaltung der ausländischen Bankkredite an die deutsche Wirtschaft vereinbart, der eine Laufdauer von einem Jahr hat.

Sturm stoppt Schiffsverkehr auf der Nordsee

Hamburg, 18. Februar. Der schwere Weststurm, der Sonnabend nachmittag wieder über dem ganzen norddeutschen Küstengebiet und der See tobte, wütete auch am Sonntag weiter. Er richtete in Hamburg und Umgegend erheblichen Gebäude- und Baumstüben an. Die Bewohner des Hafens haben sich auf Hochwassergefahr vorbereitet. Fast der gesamte Schiffsverkehr auf der Nordsee war abgebrochen; bei Cuxhaven sind zahlreiche Schiffe vor Anker gegangen, um besseres Wetter abzuwarten. Auch auf der Unterelbe ankern Fahrzeug aller Größen und Nationalitäten.

Sturmschäden in Berlin — Feuerwehrmann getötet

Berlin, 18. Februar. In den frühen Morgenstunden des Sonntags verursachte ein außerordentlich starker Sturm zahlreiche schwere Schäden in allen Teilen von Berlin. Mehrere Bäume wurden entwurzelt. In der Innenstadt stürzte ein Baumgerüst ein. Verkehrsunfälle, die glücklicherweise glimpflich verlaufen sind, ereigneten sich auch infolge des Sturmes. In Berlin-Schmargendorf wurde der Schornstein eines Privathauses umge-

rissen. Bei den Aufräumarbeiten durch die sofort herbeigerufene Feuerwehr stürzte ein zweiter Schornstein ein. Durch die fallenden Trümmer wurde ein 55-jähriger Oberfeuerwehrmann so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb.

Orkan über Sachsen

Leipzig, 18. Februar.

In der Nacht zum Sonntag raste über Leipzig ein orkanartiger Sturm hinweg, der schweren Schäden anrichtete. Vielfach stürzten Schornsteine ein; Dächer wurden abgedeckt, Bäume eingedrückt und zahlreiche Bäume entwurzelt. Der Schornsteinkopf eines Vorderhauses, der auf das Dach des Hinterhauses geschleudert wurde, durchschlug das Dach und die Decke des obersten Stockwerkes und stürzte in eine Wohnung. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Das 35 x 7 Meter große Dach eines Schuppens wurde durch den Sturm abgedeckt. Am Bahnhof Knautsbrunn stürzte ein Lichtmast über die Straße. Ein Kraftwagen fuhr dagegen, dabei wurde eine Person verletzt. Am Straßenbahnhof Neuschke waren mehrere Bäume auf das Oberleitungsnetz gestürzt. Auch Schaufenster wur-

den eingedrückt. Die gesamte Feuerwehr war von 3 Uhr morgens alarmiert, um die Verfehrshindernisse zu beseitigen. Erst um 1/12 Uhr mittags rückte das letzte Fahrzeug wieder ein.

Auch in der näheren und weiteren Umgebung wütete der Sturm, namentlich im Muldetal unterhalb von Wurzen. Hier wurde im Arbeitslager Gans durch die Gewalt des Sturmes das 60 Meter lange und 12 Meter breite Dach des Lagergebäudes über die 80 Meter entfernte liegende Dorfstraße hinweg gegen die gegenüberliegenden Häuser geschleudert. Personen kamen auch hier nicht zu Schaden. Die Fernsprech- und zahlreiche Nebenlandleitungen wurden vielfach zerstört.

Windstärke 12 im Riesengebirge

Sirlahberg, 18. Februar. In der Nacht zum Sonntag heftete sich der Sturm im Riesengebirge auf Windstärke 12. Die massiven Kammbauten erbebten in ihren Grundfesten, so daß die Bewohner besorgten mußten, der Orkan würde die Bauten einfach wegreißen. Ein Aufstiegs nach Ramm war am Sonntag fast unmöglich. Schneeschuhläufer, die in das Tal abfahren wollten, mußten schon nach kurzer Zeit in die schneebedeckte Höhe zurückkehren. Sie haben dabei teilweise unterwegs ihre Schneeschuhe abgestreift und im Stich gelassen, nur um ihr nacktes Leben zu retten. In den Nebengebirgsdörfern und im Tal haben die Sturmwinde sehr großen Schaden angerichtet. Sonntag abend flaute der Sturm auf Stärke 6 ab.

Schwere Sturmschäden in Polen — Tote und Verwundete

Warschau, 18. Februar. Auch über dem westlichen und mittleren Teil Polens wütete am Sonntag ein orkanartiger Sturm. In mehreren Städten gab es durch herabstürzende Teile von Dächern und Schornsteinen Verwundete und Tote. In den Warschauer Vorstädten, die keine Kanalisation haben, wurde eine Reihe von Straßen überflutet, so daß das Wasser in die Kellerhöfen eindrang. In einem Warschauer Krankenhaus erkrankte infolge Katerbruchs Kurzschluß, der einen Tachistrußbrand verursachte. Aus Samter im Posener Gebiet wird der Einsturz eines Wohnhauses gemeldet; aus den Trümmern wurden drei Tote und fünf Verwundete geborgen. In Galizien zeigten die Bergflüsse Hochwasser. Infolge von Eisstaunungen wurden einige kleinere Brücken weggerissen, so daß der Verkehr auf vielen Strecken gestört ist. In einer überfluteten Gegend der Arbeiterstadt mußten 300 Personen von Pionieren und Feuerwehr aus ihren Häusern gerettet und in Baracken untergebracht werden. Auch in Lodz gab es durch umgestürzte Fernsprech- und Telegraphenstangen eine große Zahl von Verwundeten.

Am Sonnabend, dem 16. d. Mts. entschlief sanft nach langem schweren, mit Geduld getragenen Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Onkel und Schwager

Wilhelm Heinrich Willumeit
im fast vollendeten 80. Lebensjahr.

Dieses zeigt im Namen aller Hinterbliebenen tiefbetrubt an die trauernde Gattin

Trude Willumeit

Die Beerdigung findet Donnerstags, d. 21., um 2 Uhr, vom Trauerhause, Mühlendammstr. 11a, anstatt Freunde und Bekannte, die dem lieben Entschlafenen die letzte Ehre erweisen wollen, sind herzlich eingeladen. (1783)

Nachtrag

zur Satzung der Landesversicherungsanstalt (beschlossen vom Vorstand der Landesversicherungsanstalt in der Sitzung vom 19. Juni 1934 und vom Ausschuss der Landesversicherungsanstalt in der Sitzung vom 21. Dezember 1934).

Der § 16 Abs. 1 der Satzung der Landesversicherungsanstalt erhält folgende neue Fassung:

„Der Beitrag ist bei jeder Lohn- oder Gehaltszahlung von den Bezüglern des Versicherten in voller Höhe des von ihm zu leistenden Beitragsteiles abzurufen und mit dem Beitragsteil des Arbeitgebers innerhalb der Lohn- bzw. Gehaltszahlung nachfolgenden 8 Tage von dem Arbeitgeber oder dessen Beauftragten in die Kasse der Landesversicherungsanstalt während der Kassenstunden einzuzahlen.“

Der § 22 der Satzung der Landesversicherungsanstalt erhält folgende neue Fassung:

„Die Mitgliedschaft freiwillig Beitretender beginnt mit dem Tage der Aufnahme in die Versicherung. Sie haben ihren Beitrag direkt an die für sie zuständigen Kassenstelle der Landesversicherungsanstalt, am ersten Werktag jeder Woche während der Kassenstunden, einzuzahlen.“

Memel, den 21. Dezember 1934.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets

gez. Pionatits kom. Vorsitzender

Vorstehende Satzungsänderung ist durch Sitzungsbeschluss des Direktoriums vom 31. Januar 1935 genehmigt worden.

Nr. III 2205.

Memel, den 4. Februar 1935.

L. S.

Direktorium des Memelgebiets

Veröffentlicht Memel, den 8. Februar 1935.

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt des Memelgebiets

Pionatits kom. Vorsitzender

Sensation! Sensation! Sensation!

in

Café Mokka-Struben

ab Dienstag, den 19. d. Mts.

Jan Goulesco!!!

der König der Zigeunermusik

gastierte an europäischen Königshöfen!

Deutsches Theater Memel

Telefon Nr. 182

Montag, den 18. Februar, abends 8.15 Uhr (Abonnement grün) und

Dienstag, den 19. Februar, abends 8.15 Uhr (Abonnement rot)

„Gefpenster“

Drama von Henrik Ibsen (letzte Vorstellungen).

Mittwoch, den 20. Februar, abends 8.15 Uhr (Abonnement weiß)

„Ein Glas Wasser“

Lustspiel in 4 Aufzügen nach A. E. Scribe, überlegt und neu bearbeitet von Otto Stockhausen.

Donnerstag, den 21. Februar, abends 8.15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten)

„Ein Glas Wasser“

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenerkauf.

(1774)

„Ein Glas Wasser“

Zu allen Vorstellungen auch freier Kartenerkauf.

(1774)

Ein Wäscheschrank

auch als „Kleiderschrank“ geeignet. 200x180 cm. steht preiswert zum Verkauf. An erf. an den Schaltern d. Bl.

„Neptun“

Inh. H. v. Zabrowski, Holzstr. 20 b

ab Dienstag, den 19. d. Mts

Gr. Bockbierfeste

Heute

Verlosung von 10 Torten

Garderoben-Nummer gilt als Los

Billiges Konserven-Angebot

1/1 Erdbeeren	Lit 2.10
1/2 Erdbeeren	Lit 1.60
1/1 Kirschen	Lit 2.10
1/2 Kirschen	Lit 1.60
1/1 Pflaumen	Lit 2.10
1/2 Pflaumen	Lit 1.60
1/1 Karotten	Lit 1.90
1/1 Erbsen mit Karotten Lit 2.—	
1/1 Schnittbohnen	Lit 2.—

alle weit. Gemüsekonserven zu bedeut. herabgesetzten Preisen

Auf alle Waren (ausser Zucker) 5% Rabatt

in Marken

Kaisers Kaffee-Geschäft

Kurhaus Försterei

sucht tüchtige

Mamsell

Meld. Werners Weinstuben Libauer Str. 41

Hausmann

braucht (1772) Carl Adomeit Baderstraße 4

Stellen-Angebote

Bardame Büfett-dame Sellenner

zur Ausb. sucht v. sofort Neptun, Holzstr. 20b

Da es sich um ein Hausmann gleich stellt, der in d. Tischlerei bewandert ist.

Capitol Täglich 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Die weißen Nächte v. St. Petersburg

Dick und Doß in

Die Wüstensöhne

Zwangsversteigerung!

Mittwoch, den 20. d. Mts., vorm. 9 Uhr, werde ich auf d. Friedr.-Markt, Hof Bohndorf, die als Eigentum des Fel. Frida Brüder gepflanzten 5 Holzstücken mit Mägen,

2. um 10 Uhr in der Friedrich-Wilh.-Straße 3-5 bei Kartells 1 Bstst

3. um 11 Uhr in der Schmiedestr. 1-2 bei Oseherowits 1 Bstst

Öffentl. meistbiet. geg. Barzahl. versteigern

Grigat, Gerichtsvollzieher Memel, Dübinger Str. 11

Stauend billig!!

verkaufe ich: Büfett, Tische, Stühle, Ankleidebänke, Bettgestelle, Wäscherbänke, Schreibtische usw. kompl. Zimmer Einrichtung.

S. Kagan, Eing. Barbierstr., Tel. 834

Stellen-Gesuche

Junge Wirtin

mit guten Empfeh. sucht vom 1. 3. Stelle im Privatb. Zu erfragen an den Schaltern d. Bl.

Chrl. Mädchen

sucht im christlichen Haush. v. 1. März Stelle. Angeb. unt. 3263 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt

Stadtgrundstück

im Werte v. Lit 20000 z. kaufen gesucht. Angebote an das Büro für Agenturen und Komm.ionen Libauer Straße 13.

Geldmarkt

5000 Lit

zur Ablösung einer Sparkassenscheck gesucht. Zahlung auch durch Verrechnung m. Guthaben. Angebote unt. Nr. 3262 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Sperr-Markt

zu kaufen gesucht. Angeb. u. 3259 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo Montag 5 u. 8 1/2 Uhr Zum letzten Male

Der Springer von Pontresina

„Der fliegende Holländer“

An der Saale / Eislauf

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr

Die beiden Seehunde

Warum so aufgeregter? in der Heide

Dame

zum Patientenempfang und zur Assistenz. Ausführliche Angebote mit Angaben über frühere Berufstätigkeit, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch unt. Nr. 3235 an die Abfertigungsstelle d. Blattes (1694)

Formulare liefert Dampfboot A-G

Klein-Anzeigen

gehört, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis, also ins vielgelesene Memeler Dampfboot